

# Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



JOSEF SEIDEL

**2 Sommerkirche.**  
Rückblick auf den Corona-Sommer.

**3 Klein, aber gewaltig.** Teil 2 der Serie zum Credo.

**8 Meine Stadt, mein Viertel.** Führung durch Hohenems.

**10 Brand in Moria.** Interview mit Regina Polak.

**20 Der Unfehlbare.** Die Erfindung des Katholizismus.

## Vielbesucht. Unsere Bergwelt

Der Sommer 2020 war einer mit Hochbetrieb in Vorarlbergs Bergen.

Mit zahlreichen Bergmessen - wie am Diedamskopf am vergangenen Sonntag (Bild oben) - geht dieser doch so „andere“ Sommer 2020 auch in Vorarlberg zu Ende. In unseren Bergen war heuer so viel los wie kaum zuvor. Wie die kommende wichtige Wintersaison werden wird, ist derzeit noch nicht abschätzbar. Vorher aber kommt der Herbst, der - wie es derzeit aussieht - schon wieder coronabedingte Veränderungen und Verschärfungen, vielleicht auch Verunsicherungen mit sich bringen wird. Abstand bringende Touren auf Berggipfel werden aber hoffentlich weiterhin möglich bleiben. DS

## AUF EIN WORT

## Farbenspiele

Die Zahlen an Corona-Infektionen steigen seit Anfang September wieder deutlich an - und ebenso die Informationen der Politiker an die Bevölkerung. Allein die vor kurzem eingeführte Corona-Ampel wirft derzeit noch mehr Fragen auf, als sie Antworten gibt. Die Gemeinde Lech etwa ist auf der Webseite der Bundesregierung auf Orange geschaltet (hohes Risiko), auf der Seite der Landesregierung auf Grün (geringes Risiko - Stand Dienstagmittag). Ein Beispiel aus dem kirchlichen Bereich: Agapen bei den bevorstehenden Erstkommunionen und Firmungen sind Veranstaltungen. Bei solchen mit nicht zugewiesenen Sitzplätzen gibt es laut Novelle der COVID-19-Lockerungsverordnung des Bundes eine Grenze von 50 im Innenbereich und 100 im Außenbereich. Die Landesregierung empfiehlt dagegen 25 innen und 50 außen. Nun kann man einwenden, die Empfehlungen des Landes dürfen bei guten Gründen durchaus weiter gehen als die Verordnungen des Bundes. Aber wie sollen die Menschen zwischen Verordnungen und Empfehlungen unterscheiden, und an welche Zahlen sollen Veranstalter sich nun halten?

Was sicher ist: Die Unsicherheit bleibt! Das kann bei einer Pandemie auch nicht anders sein. Die Unsicherheit bezüglich Lage und Prognosen sollte auch transparent zugegeben werden - damit aus den faktischen Unsicherheiten keine überzogenen Verunsicherungen werden.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

## Sommerkirche - Dialog und Begegnung auf unkomplizierte Weise

## Das war die Sommerkirche

**Wer hätte nach der ersten Hälfte des Jahres gedacht, dass der Sommer noch so schön wird? Mit brütender Hitze, erfrischenden Regenschauern und sogar kälteren Tagen war wirklich für jeden etwas dabei - genau so, wie bei der Sommerkirche.**

SIMONE RINNER

Wir schreiben Juni, als die Katholische Kirche Vorarlberg mit einer neuen Idee aufhören lässt: eine Sommerkirche soll heuer Sommerprogramm des Jahres sein, das bisher coronabedingt mit gar nichts punkten konnte. Nach einem Lockdown und vielen Stunden zu Hause in den eigenen vier Wänden, lud die Sommerkirche ins Freie ein - zu Dialog und Begegnung, z.B. bei einer Feldmesse, einem Gebet am Lagerfeuer oder bei Kräutersegnungen und -wanderungen.

**Nicht nur bei schönem Wetter...** Und wenn das Wetter dann doch einmal nicht mitspielte, gab es natürlich auch Kirchenführungen, „Gebete in der Oper“, eine ansprechende Sonderbeilage des Vorarlberger KirchenBlattes für Senior/innen und Sonntagsgottesdienste, die dank ORF Radio Vorarlberg einmal pro Monat regional übertragen wurden. Mit dem kleinen Buch „Mein Sommer“ erhielten Familien, Kinder und Jugendliche viele Tipps und Anregungen, was man im Sommer unternehmen könnte - und das war quer durchs ganze Land so gut wie überall erhältlich. Stichwort 20.000 Booklets in Bibliotheken, Pfarren, Schulklassen, Tourismusbüros und Museen.

**#PilgernGsi.** Unter dem Motto #PilgernGsi wurde ganz Vorarlberg „begangen“ - viele lernten „ihr“ Ländle so von einer ganz

neuen Seite kennen. Wer die spannende Serie „Pilgerwege durch Vorarlberg“ in den VN und auf VOL.at verpasst hat, kann sie nachschauen, -lesen und vielleicht -gehen, und zwar unter [www.sommerkirche.at](http://www.sommerkirche.at)

„Der heurige Sommer war nicht nur besonders, weil ich viel Zeit mit meiner Familie verbringen konnte, sondern auch, weil die Sommerkirche mir neue (Jakobs)wege nähergebracht hat, die wir gemeinsam gehen konnten“, zeigt sich auch Manuela Gangl, ihres Zeichens Koordinatorin der Sommerkirche, vom „Gehfieber“ angesteckt.

Und dann waren da natürlich noch hunderte Besucher/innen bei unzähligen Alp- und Bergmessen (die übrigens noch nicht alle vorbei sind).

**Kinder am Salatbuffet.** Eine ganz besondere Woche verbrachten fünf Familien bei der Familienauszeit im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast. Sozusagen Urlaub gleich ums Eck, mit zwanglosem Programm und sogar Zeit zu zweit war möglich. „Die Familienauszeit hat gehalten, was sie versprochen hat. Sie hat Familien mit Kindern zwischen vier Wochen und 14 Jahren Entspannung und eine Auszeit vom Familienalltag ermöglicht“, erzählt Hermine Feuerstein, die die Woche begleitet hat. Ihr persönliches Highlight? „Wasserschlachten im Innenhof von St. Arbogast, Kugelbahnbauen im Wasser und Stockbrot in der Örlflaschlucht - und dass sogar kleine Kinder sich selbst am Salatbuffet bedienten und Dinge probierten, die sie vorher gar nicht kannten.“

Auch wenn sich der Sommer - und damit die Sommerkirche - dem Ende zuneigen: die Idee hinter der Sommerkirche bleibt aktuell: Dialog und Begegnung auf unkomplizierte Weise. «



**Mit dem kleinen Buch „Mein Sommer“** erhielten Familien viele Tipps zur Gestaltung der Ferientage. KKV/JURITSCH



**Gebete in der Oper.** Ein Abend zwischen Musik und Kulinarik, Oper und Gebet. KKV/FEHLE

Gott von Gott,  
Licht vom Licht,  
wahrer Gott vom wahren Gott,  
gezeugt, nicht geschaffen,  
eines Wesens mit dem Vater;  
durch ihn ist alles geschaffen.

„GROSSES“ GLAUBENSBEKENNTNIS, GOTTESLOB 586



„Bekenntnisse“ heißt auch die berühmteste Schrift des Hl. Augustinus.

MEISTER VON UTTENHEIM/KLOSTER NEUSTIFT BEI BRIXEN/BILDARCHIV HANSMANN/WAPA

# Klein, aber gewaltig

## Ich glaube an dich!

Oft gesprochen, selten hinterfragt:  
das Glaubensbekenntnis.  
Eigentlich die Glaubensbekenntnisse,  
gibt es doch mehrere Formeln,  
den Glauben zu bekennen.  
Welchen Glauben  
eigentlich?



Teil 2 von 4

MIT PIOTR KUBASIAK  
THEOLOGISCHE KURSE

JOHANNES TONHAUSER

### 80 Jahre Theologische Kurse

Die Theologischen Kurse richten sich an alle,  
die mehr über den Glauben wissen wollen.  
Der nächste Fernkurs beginnt im November,  
Anmeldung im Oktober.

► [theologiskurse.at](http://theologiskurse.at)

Schon der heilige Augustinus sagte, das Glaubensbekenntnis sei „klein in der Anzahl der Worte, doch gewaltig in der Bedeutung der Gedanken“. Die Glaubensbekenntnisse sind tatsächlich relativ kurz und neben dem Vaterunser gehörten sie lange zum Minimum dessen, was ein Christ auswendig können musste. Allerdings ist der Inhalt der Bekenntnisse so komplex, dass sie von Anfang an einer Auslegung bedurften: Die Auslegungstradition zieht sich von den Kirchenvätern über das Mittelalter und die Reformation bis in die Gegenwart hinein. Fast alle wichtigsten Theologen des 20. Jahrhunderts legten das Credo (lateinisch für Glaubensbekenntnis) aus. All den Bestrebungen ist der Wunsch gemeinsam, die Texte für die Gegenwart verständlich zu machen.

**Entscheidung zum „Du“.** Credos sollten verständlich sein, weil es in ihnen nicht nur um eine Sammlung von Wahrheiten, sondern um eine existenzielle Wahrheit geht: Die ursprüngliche Form des Bekenntnisses ist kein fertiger Text, sondern sind drei Fragen bei der Taufe, die jeder beantworten muss: „Ja, ich glaube.“ Das Bekenntnis bringt eine Entscheidung und die Bindung an ein „Du“ zum Ausdruck, die durch das Sprechen des Textes immer wieder in Erinnerung gerufen werden.

**Ich glaube an ...?** Als Christ bekennt man sich zu einem „Du“ und zu konkreten Inhalten, die in Credos gesammelt werden: Die

Glaubensbekenntnisse drücken die sogenannte „Regel des Glaubens“ aus, die nach Irenäus von Lyon beschrieben wird „als Summe dessen (...), was von Christus gelehrt, von den Aposteln überliefert und in der apostolischen Tradition weitergegeben worden ist“. Die Credos versuchen also, die Inhalte des Glaubens zusammenzufassen.

**Und wenn ich das nicht glaube?** Was aber, wenn man nicht allen Aussagen des Bekenntnisses zustimmen kann? Ist man dann noch Christ? Zuerst müsste man fragen, ob man den Aussagen tatsächlich nicht zustimmen kann, also, was die Aussagen tatsächlich meinen, denn das ist oft etwas anderes, als es uns auf den ersten Blick erscheint. Auch müssen nicht alle Sätze für den Glauben des Einzelnen denselben Stellenwert haben: Die Auferstehung Christi bewegt sich auf einer anderen Ebene als die Jungfräulichkeit Mariens. Schließlich kann man einige Aussagen einfach hinnehmen im Bewusstsein, dass der Glaube der Kirche größer ist als das, was ein Einzelner verinnerlichen kann.

**Ein Weg mit dem Credo.** Das Credo zu sprechen, zu studieren und zu meditieren kann einen neuen Zugang zum Glauben eröffnen: Zum Glauben, den man sich nicht selbst ausdenkt, mit dem man sich in eine Gemeinschaft stellt und der ein Weg ist: ein Weg des Werdens, des Wachsens, des immer besseren Verstehens und der Annäherung an das „Du“, auf das es ankommt. «



**Hoch über Dornbirn.** Der Abschluss der Garten-Eden-Reihe war eine Vollmondwanderung von Kehlegg auf die Schwende.

PFARRE DORNBIRN-SCHOREN

## Wandern im Garten Eden

Dominik Toplek, Pfarrer in Dornbirn-Schoren, bot den Sommer über etwas Besonderes an: Gottesdienstfeiern im Freien, mitten im Garten Eden, jeweils verbunden mit einer kleinen Wanderung in die zum Teil unbekannteren Schönheiten der Dornbirner Umgebung. Auf dem Weg gab Dominik Toplek immer wieder Impulse aus dem Schöpfungsbericht zum Nachdenken und bewussten Innehalten. Die stimmungsvollen Gottesdienste wurden jeweils an speziellen Orten gefeiert - z.B. im „Kirchle“. An die 30 Teilnehmer/innen haben an den vier Terminen diese besondere Form des Gottesdienstfeierns genossen - und sie waren sich einig: Eine Fortsetzung ist unbedingt erwünscht.

## Eine unvergessliche Woche

Das Jugendforum der Pfarre Schoren stellte sich diesen Sommer der Herausforderung, trotz aller Corona-Umstände ein Sommerlager zu organisieren. So trafen sich 20 Teilnehmer/innen für eine unvergessliche Woche, vollgepackt mit Spannung und Action, in Tschagguns im Haus Botzi. Geleitet wurde dieses Lager von Alexander und Anna-Maria Lau (Jugendkoordinatorin) sowie engagierten Jugendlichen.

Die Kinder und Jugendlichen tauchten ein in die Welt der Handy-Apps. Für jeden Programmpunkt wurde eine App als Vorbild herangezogen. Vom Basteln (Pinterest) und Filmabend (Netflix) bis hin zur Schnitzeljagd (Kompass) war für jeden etwas dabei. Am letzten Tag wurde gemeinsam mit Pfr. Dominik Toplek Gottesdienst gefeiert (Support). Mit der Outdoor-Disco (Spotify) gelang der krönende Abschluss. Das ständige Desinfizieren, Händewaschen und Tragen eines Mundschutzes bei der Essensausgabe konnte der Begeisterung nichts anhaben.



**Sommerlager.** Die Teilnehmenden waren begeistert. JUKIS

## Caritas-Präsident Michael Landau zu Besuch in Vorarlberg

# Junge Menschen unterstützen

Caritas-Präsident Michael Landau war vor Kurzem auf Vorarlberg-Besuch. Dabei stand die Frage im Mittelpunkt, wie junge Menschen, deren bisheriges Leben nicht nach „Bilderbuch“ verlaufen ist, gerade in der Corona-Zeit gezielt unterstützt werden können. „Wir können diesem Thema gar nicht genug Aufmerksamkeit schenken. Innovative Ansätze sind erforderlich, um alle jungen Menschen gut mitzunehmen und sie nicht zu verlieren“,

betonte Landau. Beim Besuch in Bludenz beim Carla Store, der Startbahn und des Kompass gab es einen intensiven Austausch über den Mehrwert der unterschiedlichen Ansätze. Alle drei genannten Institutionen bieten übrigens Beschäftigung und Qualifizierung für junge Menschen, die es schwer haben, auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Eine weitere Station im Erfahrungsaustausch war der WirkRaum in Dornbirn.

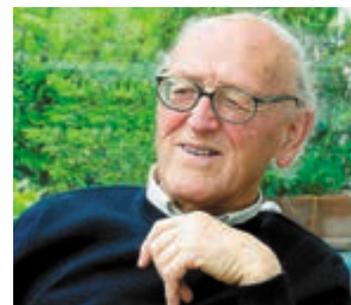


**Caritas-Präsident** Landau (4. von links) im WirkRaum. Der WirkRaum bündelt Energien für nachhaltige Lebensweisen und lädt v.a. auch junge Menschen zur Teilnahme ein. FURXER

## Nachruf auf Otto Vonbank

# Ein Leben mit der Musik

Nach einem langen Leben ist mit Otto Vonbank ein Urgestein der Vorarlberger Kirchenmusik- und Chorszene verstorben. Geboren 1926 in Bludenz, verlor er früh seinen Vater. Dekan Adolf Amann förderte sein musikalisches Talent und ermöglichte ihm das Erlernen des Orgelspiels und das Studium an der Kirchenmusikschule in Regensburg. Kurz vor seinem Studienabschluss wurde er 1944 einberufen und geriet in US-Gefangenschaft. Nach seinem Studienabschluss holte ihn Pfr. Josef Welte an die Erlöserpfarre in Lustenau-Rheindorf, wo Otto Vonbank 50 Jahre den Kirchenchor leitete und noch länger die Orgel spielte. Neben dem Kirchenchor leitete er mit Hingabe lange den Männerchor Bregenz und über 35 Jahre den Kirchenchor Berneck. Seit 1952 war er Lehrer an der



**Otto Vonbank**, mehrfach ausgezeichnete (Kirchen-)Musiker. VONBANK

Rheintalischen Musikschule, die er von 1963 bis zur Pensionierung 1987 führte. Seine Frau Margrit unterstützte ihn mit voller Kraft und hielt ihm den Rücken frei. Es war eine besondere Gabe von Otto Vonbank, mit seiner Freude an der Musik nicht nur die eigenen vier Kinder, sondern viele junge Musiker/innen zu motivieren und zu unterstützen.

## Vierte Kinderwagenwallfahrt

# Mit Kind und Kegel auf Wallfahrt

Bei strahlendem Wetter fand dieses Jahr die Kinderwagenwallfahrt der Katholischen Frauenbewegung Vorarlberg statt. Vergangene Woche trafen sich 19 Eltern und 18 Kinder im Alter von zwei Monaten bis elf Jahren beim Parkplatz des LKH Rankweil. Auf dem Weg nach Tufers gab es zwei Zwischenstopps mit biblischen Impulsen, Geschichten, Gebeten, Gesang und Segnung. Beim Sunnahof Tufers konnte sich die Gruppe dann bei einer Jause vom Hofkiosk stärken und den Tag

bei Gespräch und Spielen auf dem Spielplatz ausklingen lassen.

Diakon Ludwig Zünd hielt die liebevoll und kindgerecht gestalteten Impulse, Simone Pühning sorgte mit der Gitarre für die musikalische Begleitung. „Ihnen und dem Team des Sunnahof gebührt unser herzlicher Dank“, sagte Ingrid Härle, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Vorarlberg. Die Kinderwagenwallfahrt fand heuer zum vierten Mal statt.

## Weihe gelobt und erneuert

# Ordensjubiläen

Die Franziskaner Missionsschwestern von Mariahilf haben vergangenen Samstag in der Kapelle des Klosters in Gaissau Ordensjubiläen gefeiert. Sr. Marzella Wilburger, Sr. Andrea Lang und Sr. Margit Larcher können auf 60 Jahre beim Orden zurückblicken, Sr. Christiana Dünser 50 Jahre. Die Schwestern erneuerten und gelobten ihre Weihe an Gott. Pfarrer Stefan Biondi zelebrierte den Festgottesdienst. Anschließend gab es ein frohes Beisammensein.



**Jubilantinnen.** Sr. Christiana, Sr. Margit, Sr. Andrea, Sr. Marzella und Provinzoberin Sr. Rita (v.l.n.r.), hinter ihnen Pfarrer Stefan Biondi. SR. MARGARITA ROJAS

## Finale der Fridays for Future-Kampagne

Vergangenen Freitag fand das Finale der Fridays for Future-Kampagne „Klimaländle - Klimarechtigkeit in alle Gemeinden!“ am Marktplatz in Dornbirn statt. Fridays for Future waren zuvor in allen vier Bezirkshauptstädten aufgetreten und hatten Gemeindepolitiker/innen dazu aufgefordert, das #Klimaländle-Forderungspapier zu unterschreiben. 41 Parteifraktionen sind dem Aufruf gefolgt, darunter 22 grüne Fraktionen, sieben sozialdemokratische, vier Fraktionen der NEOS, zwei freiheitliche Fraktionen, eine der Volkspartei und fünf unparteiische.

## Röns Kirche erstrahlt in neuem Glanz

Drei Monate lang wurde die St. Magnus Kirche in Röns innen renoviert. Es wurde u.a. eine Bankheizung installiert, der Holzboden erneuert und alles ausgemalt. Nun sind die Arbeiten abgeschlossen - die Gottesdienste werden wieder in der Kirche gefeiert. 2019 hat Mesner Reinold Martin die Initiative für die dringend notwendigen Bau- und Renovierungsmaßnahmen ergriffen. Er übernahm auch die Organisation und die Bauleitung - ein zeitlich reibungsloser Ablauf war dadurch gewährleistet. Der Pfarrkirchenrat dankt ihm und auch allen Spender/innen.



**Dank des Engagements vieler Menschen konnte die Kirche renoviert werden.** MARTIN CALDONAZZI

REDAKTION: ELISABETH WILLI

## AUSFRAUENSICHT

### Demokratie

Wieder einmal haben wir gewählt. Mit einem Kreuz haben wir unser Vertrauen ausgedrückt - ins politische System und in konkrete Menschen. Zuerst müssen wir wohl dankbar sein. Dafür, dass wir in einer Demokratie leben dürfen und dafür, dass sich immer wieder Frauen und Männer dafür bereit erklären, politische Ämter zu übernehmen. Beides ist keine Selbstverständlichkeit.

In der Wahl haben wir unsere Stimme abgegeben, jedoch nicht unsere Verantwortung. Denn Demokratie bedeutet mehr, als wählen gehen. Sie beginnt beim Interesse für das aktuelle Geschehen, Fragen wollen erörtert, Meinungen solide gebildet werden. Dann kann es zum Meinungsaustausch kommen. Das kann Mut erfordern und Toleranz, insbesondere, wenn das Gegenüber eine Meinung vertritt, die ich nicht teile. Geduld und Großherzigkeit helfen im Gespräch.

Doch demokratisches Bewusstsein bleibt nicht beim Reden stehen. Es will gestalten und mitwirken, Erwünschtes tatkräftig unterstützen und Unerwünschtem Widerstand leisten. Auch wenn sich angesichts des politischen Treibens oft Ohnmacht ausbreitet und der Schritt in die Resignation nahe liegt. Demokratie lebt von lebendigen Bürger/innen. Oder wie eine alte Weisheit formuliert: „Sich regen bringt Segen!“



PATRICIA BEGLE

## KURZ BERICHTET

■ **Einblick in soziale Berufsfelder.** Corona hat unsere Welt verändert. Auch die von jungen Menschen, deren Berufs- und Ausbildungswünsche vielleicht im Moment nicht so umsetzbar sind wie gewünscht. Das Freiwillige Sozialjahr ist hier eine gute Alternative. Es bietet wertvolle Begegnungen und praktische Erfahrungen im Sozialbereich. Derzeit sind noch einige Plätze für den Startbeginn im Oktober/November frei. Mehr Informationen und Anmeldung unter [www.sozialesjahr.at](http://www.sozialesjahr.at)



**Jungen Menschen** soziale Berufsfelder näherbringen. SBOV

■ **Mit Literatur in die Natur.** Texte des Dichters Hans Eschelbach bereicherten die herbstliche Wanderung, zu der der Verein „Forum Eschelbach“ am vergangenen Freitag eingeladen hatte. Die Schauspieler Roland Eugen Beiküfner und Friederike Pöhlmann-Grießinger brachten ausgewählte Kostproben aus dem umfangreichen Werk des Autors zu Gehör. Die Wanderung führte vom Fraxner Dorfzentrum über den Hangat und den Weiherweg nach Orsanken. Diese Wanderroute entspricht ziemlich genau der Hälfte des vorgesehenen Eschelbach-Wanderpfades, der weiter über Dernsebene und die Örfaschlucht nach Götzis führen wird. Hans Eschelbach, von den Nationalsozialisten wegen seines tiefkatholischen Werkes abgelehnt, übersiedelte 1941 nach Fraxern. Dort und in Götzis verbrachte er seine letzten sieben Lebensjahre. Auf dem Friedhof bei der Alten Kirche in Götzis befindet sich das Ehrengrab für ihn und seine Gattin Tony Eyck.

## Die Kirchenputzerinnen in Götzis

# Viele Hände machen ... saubere Kirchen

**Doris Süß ist Mesnerin in Götzis. Sie weiß, wie wichtig der freiwillige Putzdienst in den Kirchen ist. Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung hat sie einen Artikel geschrieben und die vier Frauen, die sie beim Kirchenputz unterstützen, interviewt.**

DORIS SÜSS

Ein großer Teil meiner Arbeit ist die Reinigung beider Kirchen in Götzis. Diese großen Gebäude immer in Schuss zu halten bedarf vieler Hände Arbeit! So sage ich gerne, dass neben den Blumen-Frauen und -Männern auch die Putzfrauen zu meinen wichtigsten Helferinnen in der Kirche gehören.

Als ich im Jahr 1993 das Mesneramt übernahm, sind einige Frauen, die die Kirche geputzt haben, mit Willi Högger in Pension gegangen. Irma Böckle und Rikki Hartmann haben mir noch viele Jahre geholfen, und Annelies Heinzle war auch schon dabei. Mittlerweile unterstützen mich vier Frauen beim Kirchenputz. Ich habe sie gefragt: Warum putzt du ehrenamtlich jede Woche die Kirche?

**Gisela Hartmann:** Ich wollte einfach etwas Gutes tun. Doris fragte mich, ob ich ihr helfen könnte. Mittlerweile putze ich seit 22

Jahren die Kirchen und freue mich jedes Mal darüber, wenn danach alles wieder so sauber ist.

**Hanni Fischer:** Weil mich Annelies vor ein paar Jahren gefragt hat, ob ich helfen könnte. Und es bei dieser großen Kirche notwendig ist, dass es mehrere helfende Hände gibt.

**Annelies Heinzle:** Pfarrer Herbert Buhri hatte in einer Silvesterpredigt die Teams der Pfarre vorgestellt. Dabei hat er gesagt, dass das Putzteam dringend Leute braucht. Meine jüngste Tochter kam in die Schule und ich dachte, das könnte ich machen, ich mag auch eine saubere Kirche... das war vor 28 Jahren.

**Helga Böhler:** Nach meiner Pensionierung vor zwei Jahren suchte ich eine ehrenamtliche Tätigkeit, bei der ich ohne großes Aufsehen in der Pfarrgemeinschaft mitwirken konnte. Ich habe mich bei Doris gemeldet, um im Reinigungsteam unserer Kirchen mitarbeiten zu können. So treffen wir uns einmal wöchentlich, um unsere Kirchen möglichst für viele Kirchgänger sauber zu halten. Dies ist mein bescheidener Beitrag an der Vielfalt der pfarrkirchlichen Gemeinschaft. ◀



**Eine saubere Kirche** ist für Kirchenbesucher/innen oft so selbstverständlich - dahinter steckt aber viel Arbeit. In Götzis sorgen Annelies Heinzle, Hanni Fischer, Gisela Hartmann und Helga Böhler (v.l.n.r) für Sauberkeit. DORIS SÜSS



**Veränderung.** Corinna Peter, Mitarbeiterin der Jungen Kirche, im Jahr 2013 beim Weltjugendtag in Brasilien (links). Zu diesen Zeiten achtete sie nicht auf ihre Ernährung und betrieb keinen Sport. Nie hätte sie damals gedacht, dass sie eines Tages liebend gerne ins Fitnesscenter oder in die Berge gehen wird. C. PETER

## Chronische Krankheit nicht mehr im Vordergrund

# Wie sich ein Leben ändern kann

**Eine Krankheit zwang Corinna Peter, ihren Lebensstil zu ändern. Das fiel ihr nicht einmal so schwer. Nun ist sie nicht nur viel gesünder als früher, ihr Lebensgefühl hat sich auch wesentlich gebessert.**

ELISABETH WILLI

Früher lebte Corinna Peter aus Sulz nach dem Motto „Sport ist Mord“, heute kann sie den Spagat. Sie wiegt 20 Kilogramm weniger als vor fünf Jahren und ist aus eigener Erfahrung überzeugt: „Jeder kann Neues lernen, egal wie alt man ist.“

Doch der Reihe nach: Für die heute 28-Jährige waren Kroketten mit Currysauce vor fünf Jahren noch eine vollwertige Mahlzeit, die mehrmals pro Woche auf ihrem Speiseplan stand. Bewegung fand sie gar nicht gut. Und so verwundert es kaum, dass sie z.B. beim Treppensteigen bereits beim ersten Stock vollkommen außer Atem war. Dieser Lebensstil ging so lange gut, bis ihr Darm streikte. Im Frühjahr 2015 hatte sie so heftige Bauchschmerzen, dass sie mitten in der Nacht mit dem Taxi ins Krankenhaus fuhr. Zwei Tage später bekam sie die Diagnose: Morbus Crohn, eine chronisch-entzündliche Darmerkrankung.

**Diäten.** Nun hieß es für die junge Frau ernsthaft, etwas zu ändern. Statt Kroketten und Schokolade standen jetzt die Low Carb- (wenig Kohlenhydrate) und die Paleo-Diät am Ernährungsplan. Letztere besteht aus Lebensmitteln, die vermutlich schon in

der Steinzeit verfügbar waren - z.B. Gemüse, Fleisch, Fisch, Obst oder Honig. Wurst, Brot und Süßigkeiten sind tabu, ebenso wie Milchprodukte. Also auch Käse, doch: „Ich kann nicht ohne Käse leben“, sagt Corinna Peter. Den gönnt sie sich manchmal - doch das ist nicht schlimm, weil sie sich ansonsten gut an den Plan hält.

Etwa ein halbes Jahr nach der Diagnose hatte die Mitarbeiterin der Jungen Kirche die Krankheit im Griff. Die Medikamente, die sie zu Beginn nahm, trugen ebenfalls dazu bei, aber: „Zum größten Teil war die Besserung auf die Ernährungsumstellung zurückzuführen.“

**Sport kein Mord.** Corinna Peter änderte aber nicht nur ihre Essgewohnheiten, sondern auch ihre Ansichten über Bewegung und Sport. Durch die Diäten verlor sie Gewicht, und so wurde es einfacher, Sport zu treiben. Mittlerweile ist sie sehr sportlich: Sie wandert viel, geht viermal pro Woche ins Fitnessstudio, bouldert (eine Form des Kletterns) und macht Poledance, das viel Kraft und Ausdauer fordert. „Wenn man mir den Sport nähme, wäre das eine Strafe“, sagt Corinna Peter. Nie und nimmer hätte sie das früher von sich gedacht.

So kann man sich ändern. Natürlich, es gab bei der jungen Frau einen äußeren Anlass und den Druck, es zu tun - nämlich die Krankheit. Und auch sie hatte ihre schweren Tage, an denen sie in alte Muster zu fallen drohte. Aber, sie hat es geschafft - durch Disziplin, Konsequenz und Ausdauer. Ganze

drei Jahre brauchte sie zum Beispiel, bis sie Klimmzüge machen konnte. „Ich habe geübt und geübt und geübt - und plötzlich klappte es.“ Die Freude darüber war riesig. In den vergangenen Jahren hat Corinna Peter gelernt und erkannt: „Es ist wichtig, sich zu akzeptieren, wie man ist. Aber man soll auch etwas an sich ändern, wenn man das tun will. Sich zu ändern, ist nicht immer so schwierig.“

**Lebens- und Körpergefühl.** Nun hat die Sulnerin ein wesentlich besseres Lebensgefühl als früher. Und auch ein sehr gutes Verhältnis zu ihrem Körper: „Ich habe mich im ersten Jahr der Krankheit sehr mit meinem Körper auseinandergesetzt und ihn lieben gelernt. Ich genieße es, ihn zu bewegen und bewundere ihn für seine Leistungen.“ Ihr ist es nicht wichtig, dünn zu sein, sondern gesund: „Man soll sich nicht zu Tode hungern. Es geht darum, auf sich selbst aufzupassen“, sagt sie. Corinna Peter isst auch durchaus mal von ihren ehemals so geliebten Kroketten, bestellt sich eine Pizza oder gönnt sich eine Schokolade. Während sie das früher aber ohne nachzudenken und maßlos gemacht hat, tut sie es nun bewusst, wenn sie wirklich Gusto auf eine Schokolade hat.

**Im Vordergrund.** Morbus Crohn ist nicht heilbar. Den letzten Schub hatte Corinna Peter im Oktober 2019 - für diese Erkrankung ist das eine lange Zeit. „Da vergisst man die Krankheit leicht. Sie steht nicht mehr im Vordergrund, sondern mein sehr aktiver Lebensstil.“ «

# Meine Stadt, mein Viertel

Jüdisches Viertel in Hohenems - ja, klar, 100 mal schon gehört. Durchgefahren, aber sicher doch. Wirklich dort gewesen? Hm,... Eben. Das ist übrigens nicht der einzige Grund, warum eine Führung durch das Jüdische Viertel von Hohenems fix gebucht werden sollte.

VERONIKA FEHLE

Um Punkt 11 Uhr startet die Führung durch das Jüdische Viertel von Hohenems. Treffpunkt ist natürlich das Jüdische Museum. Um 10.30 Uhr schüttert es sintflutartig. Es donnert. Und dann, um 10.55 Uhr, wird der Regen weniger. Man kann es wieder wagen, einen Schritt vor die Türe zu setzen und eine Gruppe von rund 10 Personen setzt sich in Bewegung.

**Als das Geld knapper wurde.** Zuerst geht es in Richtung Palast. Stopp, zum Viertel geht es da lang, möchte man rufen. Aber es hat schon alles seine Richtigkeit, denn Geschichte und Geschichten verlaufen nur in den allerseltensten Fällen linear. Das trifft so auch auf die Geschichte der Juden von Hohenems zu - und deshalb startet die Führung am Palast der einstigen Grafen von Hohenems.

Der Bau des Palastes fiel in eine Zeit, in der es für die Grafen von Hohenems aufwärts gehen sollte. Damals beschloss Kardinal Mark Sittich von Hohenems, dass es sich für seine Familie nicht mehr schickte, so altmodisch auf dem Schloßberg zu residieren. Also be-

auftragte er den italienischen Architekten Martino Longhi mit dem Bau des Renaissance-Palastes in Hohenems. Graf Kaspar von Hohenems, der Neffe Mark Sittichs, sollte den Bau schließlich zu Ende bringen, was auch gut war, denn das Geld wurde knapp. Und so kam es, dass man begann, sich über Finanzielles Gedanken zu machen. Die Idee: Warum nicht jüdische Familien in Hohenems ansiedeln. Bauplatz und Material wurde ihnen gestellt, der Schutz des Grafen ihnen zugesichert - Stichwort Schutzbrief.

**Die ersten 12 Juden von Hohenems.** So kamen sie also, die ersten 12 Juden von Hohenems. „Interessant am Jüdischen Viertel von Hohenems ist, dass es hier nie eine Begrenzung gab wie etwa eine Mauer. Natürlich gab es die natürliche Grenze des Emsbaches, mehr aber nicht“, erklärt da Elisabeth Bitschnau, die seit Jahren Führungen für das Jüdische Museum anbietet und auch an diesem Samstagvormittag ihre Gruppe durch die Stadt bugsiert.

Dann geht es weiter, und nun setzt man wirklich die ersten Schritte in das Jüdische

Viertel der Stadt. Erste „Haltestelle“ ist der Punkt, an dem sich Marktstraße und Schweizerstraße treffen. „Früher trugen die Straßen hier die Namen Judengasse und Christengasse. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts gab es Postkarten, auf denen damit geworben wurde. Wenig später war das nicht mehr so“, erzählt Elisabeth Bitschnau und lotst ihre Zuhörer/innen über die kleine Kreuzung und auf die Gartenseite der ersten Villa Rosenthal von Hohenems. Hier hört man davon, dass man in Hohenems insgesamt drei Rosenthal'sche Villen zählt, dass sie alle auf eine Familie beziehungsweise zwei Brüder zurückzuführen sind und dass der Name Rosenthal ein „zufällig“ gewählter Name war, als die Juden im 18. Jahrhundert in Österreich gezwungen waren, feste Familiennamen anzunehmen.

**Die letzte Rosenthal von Hohenems.** Und schon geht es weiter Richtung Jüdisches Museum und damit zur Geschichte der letzten Bewohnerin des Hauses. Das war Clara Heimann-Rosenthal. Aufgewachsen in Hohenems, verheiratet in Belgien kam





**Ein Blick ins Viertel.** Im Café Kitzinger gab es sogar einen Billardraum im ersten Stock. Das Elkan-Haus (re.) war zuletzt Unterkunft für sogenannte „displaced persons“. FEHLE (6)



sie nach dem Tod ihres Mannes zurück in ihre Heimatstadt. Ihre Familie war angesehen in Hohenems. Um ihre Zukunft machte sich Clara Heimann-Rosenthal keine Sorgen. Ihr, der Fabrikantentochter, werde nichts geschehen. Clara Heimann-Rosenthal wurde als eine der letzten acht Juden von Hohenems 1940 nach Wien verbracht und starb 1942 im KZ Theresienstadt. Ihr Sohn überlebte den Zweiten Weltkrieg - versteckt bei Freunden.

So gibt das Jüdische Viertel Stück für Stück seine Geheimnisse preis. Man lernt Nanette Landauer kennen, die Wirtin zur „Frohen Aussicht“, zu deren Begräbnis 1936 noch die Bürgermusik von Hohenems den Trauerzug zum Jüdischen Friedhof begleitete. Man steht vor dem Geburtshaus von Salomon Sulzer, dessen Name bis heute in den Gesangsbüchern der jüdischen Gemeinden in aller Welt zu lesen ist. Man dreht sich einmal im Kreis und erkennt das Brettauer-Haus,

aus dem die Mutter des Schriftstellers Stefan Zweig stammte und sieht sich in der ehemaligen Synagoge um, die später zum Feuerwehrhaus umfunktioniert wurde und heute ein Haus der Kultur ist.

Dann ist da natürlich noch die dritte Rosenthal-Villa, die herrschaftlichste von allen, die am Stadtausgang von Hohenems lange Zeit ein elendes Dasein fristete. „Kommen Sie in ein paar Jahren wieder, bis dahin soll sie nämlich saniert werden“, stellt Bitschnau da ein Ende des Dornröschenschlafs in Aussicht.

**Die, die da waren.** Natürlich, die Geschichte der Juden in Hohenems lässt sich nicht in 90 Minuten erzählen. So lange dauert eine Führung durch das Viertel nämlich - und es sind gut investierte 90 Minuten. Denn man sieht das Viertel, die Stadt und die Spuren der Menschen, die hier einst auch waren, danach ganz neu und ganz anders. «

## VERBORGENES

### Die Mikwe

Neben der Jüdischen Schule steht ein kleines Gebäude, das ein Schatzkistchen ist. Es ist eine von wenigen noch intakten Mikwen. Mikwe, das ist ein Ritualbad, in dem sich jüdische Frauen und Männer spirituell reinigten. Als die Mikwe nicht mehr betrieben werden konnte, wurde der Abgang zum Wasser verbaut und das einstige Bad zur Wagner-Werkstatt. Bis zum Ende der 1990er-Jahre geriet die Hohenemser Mikwe in Vergessenheit. Dann tauchte die Frage nach ihr wieder auf. Alte Pläne des Viertels wurden studiert und tatsächlich kamen unter den Dielenbrettern der Werkstatt die alten Stufen, die zum Wasser führten, zum Vorschein.

► Die nächste **Führung durch das Jüdische Viertel** in Hohenems findet am **So 27. September, 10 bis 11 und 15 bis 16 Uhr**, statt. Nur mit Anmeldung: [www.jm-hohenems.at](http://www.jm-hohenems.at)

**Viele Details** erinnern bis heute an die jüdische Geschichte des Viertels. Die Mikwe (re.) wurde erste Ende der 1990er-Jahre wiederentdeckt.



# Flüchtlinge: Unwillkommen

**Menschen aus anderen Kontinenten könnten Europa überlaufen – so die Sorge vieler Menschen. Die Bilder der brennenden Flüchtlingsunterkünfte auf der griechischen Insel Lesbos wirkten auch nicht beruhigend. Fremden zu helfen ist aber Christenpflicht. Wie geht das zusammen? Ein Gespräch mit der Migrationstheologin Regina Polak.**

MONIKA SLOUK

**Regina Polak, die österreichischen Bischöfe sagten nach dem Brand im Flüchtlingslager Moria auf Lesbos und in den angrenzenden Zeltstädten klar: Österreich und andere europäische Staaten sollen Familien aus Moria aufnehmen. Gleichzeitig wollen viele Menschen in Österreich keine weiteren Flüchtlinge und wünschen sich eine Abriegelung Europas. Wie lässt sich Hilfe für Menschen auf der Flucht mit den Ängsten vieler Menschen in Europa in Einklang bringen?**

**Regina Polak:** Ich verstehe, dass Menschen in Europa Angst haben. Doch dass Politiker durch ihre Aussagen die Ängste fördern, halte ich nicht für klug. Wenn sich breite Bevölkerungsschichten dafür stark machen würden, dass nicht die Flüchtenden bekämpft werden, sondern die Ursachen ihrer Flucht, gäbe es weniger Grund zur Angst. Da ist viel Luft nach oben in Österreich und Europa.

**Wie bekämpft man die Ursachen wirkungsvoll?**

**Polak:** Da ist einmal die Förderung des eigenständigen Wirtschaftsaufbaus sowie die Armutsbekämpfung. Es braucht eine Wirtschaftspolitik mit international solidarischem Horizont. Derzeit geschieht oft das Gegenteil. Afrika wird sozusagen aufgekauft. Wenn beispielsweise ein europäischer Fischkutter in einem Tag so viel Fisch fängt wie ein traditioneller Fischer in 55 Jahren, dann zerstören wir die Grundstruktur. Auch Friedensinitiativen sind elementar. Europa muss sich für den Frieden einsetzen. All dies geschieht bereits, durch die Europäische Union und durch die österreichische Regierung. Warum werden diese Initiativen nicht besser bekannt gemacht? Das würde Hoffnung geben. Politikerinnen, Politiker, aber auch Medien thematisieren lieber Migration als Problem. Weil man damit Angst machen kann?

**Wovor fürchten sich Menschen in Europa?**

**Polak:** Es gibt viele gute Gründe, Angst zu haben: Die Klimakatastrophe, die Wirtschaftskriege der Großmächte, nicht zuletzt

die Folgen der Corona-Pandemie. Wer über Migration spricht, muss über all das auch sprechen – vor allem über die globale Ungleichheit, die die Migration antreibt. Meine Sorge: Die historische Erfahrung zeigt, dass Gewalt entsteht, wenn die Ungleichheit zu groß wird. Zur russischen Revolution wäre es zum Beispiel nicht gekommen, wenn die massive Armut und das Elend nicht zu lange ignoriert worden wären. Man muss offensiv die Ungleichheit bekämpfen. Sonst wachsen

**„Gewalt entsteht, wenn die Ungleichheit zu groß wird.“**

REGINA POLAK

Aggression und Gewalt. Durch Wegschauen oder Abwehr der Armen werden sich die Probleme nicht lösen. Im politischen Bereich heilt die Zeit keine Wunden. Die nächsten Generationen zahlen den Preis.

**Was sind also die nächsten Schritte?**

**Polak:** Aktuell sollten zwei Themen entkoppelt werden. Das eine ist die konkrete Situation in Moria. Sich zu weigern, einige Familien aufzunehmen, halte ich für eine Schande! Das andere ist die Herausforderung, eine solide, zukunftsorientierte Migrationspolitik auf die Beine zu stellen. Wer das verwechselt, macht die Menschen in Moria zu mehrfachen Opfern: Die Opfer von Krieg und Armut werden zu Opfern politischer Interessen, zu Opfern von Brandstiftern.

**Sollen Brandstifter Recht auf Asyl bekommen?**

**Polak:** Wer auch immer für diesen Brand verantwortlich ist: Brandstiftung ist zu verurteilen. Aber eine Katastrophe dieser Art war absehbar. Das Flüchtlingslager war für 3.000 Personen gedacht, seit Jahren vegetierten dort und in der Umgebung 12.000 Personen

dahin. Dass diese Perspektivlosigkeit aggressionsfördernd ist, ist nicht gut, aber nachvollziehbar. Wenn man Menschen jahrelang mehr oder weniger einsperrt, explodiert die Situation irgendwann. Die Katastrophe ist von der europäischen Politik mitverursacht. Nun wird mit der Verweigerung der Aufnahme das Problem zu lösen versucht, das man selbst mitverantworten hat.

**Wie kann eine echte Lösung aussehen?**

**Polak:** Das, was die Bischöfe und Christen, rechts wie links, sagen, ist im Kern: „Es muss doch möglich sein, dass man in Europa 12.000 Leute aufnimmt und verteilt.“ Ich schäme mich, wenn das nicht möglich ist und frage mich, wie ich das einmal meinen Enkelkindern erzählen soll. Die Migrationspolitik wiederum lässt sich nur gesamt-europäisch angehen. Dafür muss sich auch die Bevölkerung einsetzen. Als ich hörte, wie Innenminister Nehammer im Radiointerview die jetzt obdachlosen Menschen in Moria und Umgebung pauschal als gewaltbereite Migranten bezeichnete, kamen mir die Trä-



# oder willkommen?



**Regina Polak** ist Professorin für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten Werte- und Migrationsforschung. JOSEPH KRPELAN

nen. Eine solche Verallgemeinerung zerstört langfristig die politische Moral im Land und schürt fremdenfeindliche Vorurteile.

**Wie ist das mit christlich-sozialer Politik vereinbar?**

**Polak:** „Christlich-sozial“ ist keine geschützte Marke, auch die Katholische Soziallehre ist auslegungsbedürftig. Der Politikwissenschaftler James Chapel zeigte, dass die Katholische Soziallehre seit den 60er-Jahren zwei Stränge ausgebildet hat. Einen, wie er es nennt, patriarchalen Auslegungsstil, bei dem die eigene Familie und das eigene Land im Zentrum stehen. Und einen solidarisch-brüderlichen Auslegungsstil, der global und solidarisch orientiert ist. Daher gibt es auch nicht nur die eine richtige und wahre christlich-soziale Politik. Aber es gibt No-Gos, und dazu gehört Fremdenfeindlichkeit. Nun gibt es für Migration keine einfachen Lösungen, man müsste innerkirchlich um die Auslegung von „christlich-sozial“ ringen. Nur passiert das leider kaum. Beide Seiten beziehen sich jeweils auf ihren eigenen Auslegungsstrang. Außerdem kennen die meis-

ten Katholiken die vielen Texte und Ideen nicht, die ihre Kirche seit den 50er-Jahren zum Thema Migration vorgelegt hat. Die jährlichen Botschaften zum Weltflüchtlings-tag seit 1914 – heuer am 27. September, die Instruktion „Die Liebe Christi zu den Migranten“ aus 2004, das Schreiben „In Christus Flüchtlinge und gewaltsam Vertriebene aufnehmen“ aus dem Jahr 2013 und viele andere. Solche Texte können und sollen in den Gemeinden diskutiert werden.

**„Christlich-sozial‘ ist keine geschützte Marke.“**

REGINA POLAK

**Es liegt also viel am Wissen über Migration und daran, wie das Thema kommuniziert wird.**

**Polak:** Ja, man könnte auch ganz anders kommunizieren: Wie gut in Österreich Integration funktioniert und funktioniert hat. Auch wenn es noch viel zu tun gibt, wie der

jüngste Integrationsbericht zeigt, aber darauf können wir stolz sein! Die politische und mediale Sprache, die die Probleme in den Vordergrund rückt, macht leider viel kaputt. Die Integration der Personen, die nach Europa kommen, spielt eine immens wichtige Rolle für die Zukunft. Wenn wir es in Europa nicht schaffen, mit den Migranten friedlich zusammenzuleben, dann provozieren wir Ablehnung und Zorn, hier und in den Herkunftsregionen. Wenn wir die Migrantinnen und Migranten nicht für uns gewinnen können, erzeugen wir Konfliktlinien. Es ist nicht sinnvoll, Konflikte unter den Tisch zu kehren, sie sind ein Zeichen lebendiger Integration. Aber es geht um die gesellschaftliche Atmosphäre, ob es eine prinzipielle Anerkennung der Tatsache gibt, dass wir längst in einer Migrationsgesellschaft leben. Es macht einen Unterschied, ob die Kinder und Enkel der Zugewanderten in Zukunft erzählen werden: „Das war ein tolles Land, das uns aufgenommen hat“ oder „Das waren furchtbare Jahre, wir waren hier nie willkommen“. ◀◀



**Menschen** jeden Alters und unterschiedlichster Herkunft wurden in und um Moria obdachlos.

A. TZORTZINIS, L. GOULIAMAKI,  
A. KONSTANTINDIS / APA

# SONNTAG

25. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 20. September 2020

## Gerechtigkeit ist eine göttliche Stiftung

Das heutige Evangelium festigt (auch) ein soziales Grundrecht:  
Unter einen gewissen Mindestlohn darf man nicht gehen.

### Evangelium

Matthäus 20,1–16a

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen hinausging, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder hinaus und sah andere auf dem Markt stehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder hinaus und machte es ebenso. Als er um die elfte Stunde noch einmal hinausging, traf er wieder einige, die dort standen. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten, bis hin zu den Ersten! Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar. Als dann die Ersten kamen, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten einen Denar. Als sie ihn erhielten, murrten sie über den Guts-

herrn und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet und du hast sie uns gleichgestellt. Wir aber haben die Last des Tages und die Hitze ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin? So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.

### 1. Lesung

Jesaja 55,6–9

Sucht den HERRN, er lässt sich finden, ruft ihn an, er ist nah! Der Frevler soll seinen Weg verlassen, der Übeltäter seine Pläne. Er kehre um zum HERRN, damit er Erbarmen hat mit ihm, und zu unserem Gott; denn er ist groß im Verzeihen. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des HERRN. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.



Ein Tagelöhner erntet Mandarinen in Spanien. CRISTINA QUIROGA

### 2. Lesung

Philipper 1,20ad–24.27a

Schwestern und Brüder! Ich erwarte und hoffe, dass ich in keiner Hinsicht beschämt werde, dass vielmehr Christus in aller Öffentlichkeit – wie immer, so auch jetzt – verherrlicht werden wird in meinem Leibe, ob ich lebe oder sterbe. Denn für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn. Wenn ich aber weiterleben soll, bedeutet das für mich fruchtbares Wirken. Was soll ich wählen? Ich weiß es nicht. Bedrängt werde ich von beiden Seiten: Ich habe das Verlangen, aufzubrechen und bei Christus zu sein – um wie viel besser wäre das! Aber euret wegen ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe. Vor allem: Lebt als Gemeinde so, wie es dem Evangelium Christi entspricht!



LER / AFP / PICTUREDESK.COM

Jeden Tag will ich dich preisen  
und deinen Namen loben auf immer und ewig.  
Groß ist der HERR und hoch zu loben,  
unerforschlich ist seine Größe.  
Der HERR ist gnädig und barmherzig,  
langmütig und reich an Huld.  
Der HERR ist gut zu allen,  
sein Erbarmen waltet über all seinen Werken.  
Gerecht ist der HERR auf all seinen Wegen  
und getreu in all seinen Werken.  
Nahe ist der HERR allen, die ihn rufen,  
allen, die ihn aufrichtig rufen.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 145)

## WORT ZUM SONNTAG

### Was ist schon gerecht?

Ich kann sie gut verstehen – die Arbeiter im Weinberg, die murrten über den Gutsherrn, weil sie nur einen Denar für die Ganztagsarbeit bekommen haben. Denn genauso viel haben jene bekommen, die nur eine Stunde gearbeitet haben. Das ist nicht fair – zumindest nicht nach menschlichen Maßstäben.

Was ist schon gerecht?

Mehr oder weniger besitzen? Gesund oder krank sein? Eine liebevolle Gemeinschaft zu erleben oder das Scheitern von Beziehungen? Einen Job haben oder arbeitslos sein? In einem friedlichen Land leben oder in einem Kriegsgebiet? Die Ersten werden die Letzten sein?

Das Leben erscheint nach menschlichen Maßstäben nicht gerecht. So Vieles liegt nicht in unserer Hand. Eine Tatsache, die uns auch die Corona-Pandemie aufzeigt und in uns ein Gefühl von Ohnmacht auslöst.

„Wieso unternimmt denn Gott nichts dagegen? Warum lässt er das zu? Ich hab ja nichts Böses getan!“ Diese oder ähnliche Sätze höre ich immer wieder auch während meiner Arbeit in der Rehabilitation von Krebskranken. Und nachdem die PatientInnen mir ihr Vertrauen schenken und mich teilhaben lassen an ihrem „heiligen Zorn“ und ihrer Trauer, frage ich: „An welchen Gott glauben Sie?“

Ich habe unseren biblischen Gott allmächtig erfahren – er hält es aus, wenn ich mich bei ihm „auskotze über all die Ungerechtigkeiten“ in der Welt und über die, die in meinem Leben vorkommen. Unser biblischer Gott hat auch eine ohnmächtige Seite – als Mensch wurde er zum Tod verurteilt und gekreuzigt und auch er war „voller Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz“ (vgl. Mk 3,5). Mein „heiliger Zorn“, meine Trauer und meine Ohnmacht sind gut aufgehoben bei unserem biblischen Gott, der letztendlich auch immer Geheimnis bleibt ...

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege.“ (Jesaja 55,8)

## ZUM WEITERDENKEN

An welchen Gott glaubst du?



THOMAS HORWATH

**DIPL.PASS. DANIELA HORWATH**

ist Krankenseelsorgerin in Bad Sauerbrunn und Liturgiereferentin bei den Pastoralen Diensten der Diözese Eisenstadt.

Die Autorin erreichen Sie unter  
▶ [sonntag@koopredaktion.at](mailto:sonntag@koopredaktion.at)

## ZU MORIA

■ **Papst.** Nach dem Brand im Flüchtlingslager Moria auf der griechischen Insel Lesbos forderte Papst Franziskus „eine humane und würdige Aufnahme von Migrantinnen und Migranten, Flüchtlingen und Asylsuchenden“. Er sei den Opfern dieser Katastrophe nahe, so der Papst.

■ **Kardinäle.** In der vergangenen Woche hatten bereits der Sozialbeauftragte des Papstes, der polnische Kurienkardinal Konrad Krajewski, und der Vorsitzende der Kommission der EU-Bischofskonferenzen, der Luxemburger Kardinal Jean-Claude Hollerich, appelliert, die nun völlig obdachlosen Menschen endlich aufzunehmen. Krajewski hatte daran erinnert, dass er und die Gemeinschaft Sant'Egidio im Auftrag des Papstes bereits zweimal Flüchtlinge von Lesbos nach Italien gebracht hätten.

■ **Caritas.** Caritas Europa zeigte sich betroffen vom „humanitären Desaster“ im griechischen Flüchtlingscamp Moria. Es sei ein Wunder, dass es bei den Bränden keine Todesopfer gegeben habe, so die Direktorin der Caritas in Griechenland, Maria Alverti. „Caritas Europa“-Generalsekretärin Maria Nyman sagte, der Brand in Moria müsse ein „Weckruf“ für die Staats- und Regierungschefs sein.

■ **Orden.** Wie die Österreichische Bischofskonferenz appellierte auch die Österreichische Ordenskonferenz an die Bundesregierung, Asylwerbende aus dem niedergebrannten Flüchtlingslager aufzunehmen: „Jeder Mensch zählt!“

■ **Weitere Stimmen.** Die Katholische Frauenbewegung, der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka und die Diakonie sprachen sich ebenfalls dafür aus, Flüchtlinge aus dem Lager Moria aufzunehmen.

Moria-Stellungnahme der Bischofskonferenz: Bischöfe rufen zu Hilfe auf und sagen sie zu

## Himmelschreiende Bilder

**Nach dem Großbrand im griechischen Flüchtlingslager Moria verspricht die Österreichische Bischofskonferenz, verzweifelte Menschen in kirchlichen Räumen zu beherbergen und fordert die Regierung auf, Flüchtlinge aufzunehmen. Ihre Stellungnahme vom 10. September nennt sie: „Brennendes Elend vor den Toren Europas – und wir?“**

„Mit größter Sorge und Betroffenheit erfüllen uns die dramatischen Szenen, die sich derzeit im niedergebrannten Flüchtlingslager Moria auf der griechischen Insel Lesbos abspielen. Die schon zuvor katastrophale Situation tausender Fluchtreisender hat sich dort zu einem wahren Alptraum verschärft. Verzweifelt umherirrende Frauen, Männer und Kinder – schutzlos, obdachlos und ohne Zukunft. Es sind Bilder des Elends, die zum Himmel schreien. Sie rufen uns in eine Verantwortung, von der wir uns nicht dispensieren können.“

**Rasch handeln.** Jedes politische Kalkül über die Aufnahme und Verteilung von Flüchtlingen in Europa ist angesichts der aktuellen Notlage völlig verfehlt. Jetzt zählt rasches und entschlossenes Handeln. Wir können und dürfen nicht wegschauen! Wir sind dankbar für die durch die Bundesregierung angekündigte großzügige Soforthilfe vor Ort, befürchten jedoch, dass sie angesichts der prekären Lage nicht ausreichen wird. Wir brauchen noch andere Strategien der Menschlichkeit.

**Familien aufnehmen.** Schon im pfingstlichen Hirtenwort haben wir der Bundesregierung die Aufnahme eines fairen Kontingents

von Flüchtlingen nachdrücklich empfohlen. Durch die Brandkatastrophe in dieser Woche erreicht unsere Bitte eine höhere Stufe der Dringlichkeit. Was hindert uns, dem Beispiel anderer Länder zu folgen? Europa hat die Kraft zur Solidarität – sie ist jetzt gefragt! Zahlreiche Einzelpersonen in Österreich, Städte und Gemeinden haben sich längst schon bereit erklärt, Familien und Kinder aus den heillos überfüllten griechischen Lagern aufzunehmen.

**Kirche hilft.** Es gibt keine Alternative zur schnellen und systematischen Evakuierung der Asylsuchenden aus den griechischen Lagern. Selbstverständlich sind auch wir als katholische Kirche in Österreich wieder dazu bereit, ein angemessenes Kontingent von verzweifelten Menschen in unseren kirchlichen Einrichtungen und Räumen zu beherbergen.

**EU-Staaten aufgefordert.** Wir folgen damit auch dem Beispiel von Papst Franziskus und erinnern dankbar an die humanitären Aufnahmeprogramme aus den syrischen Elendslagern vor wenigen Jahren. Daran gilt es anzuschließen. Gleichzeitig unterstützen die österreichischen Bischöfe den Aufruf des Präsidenten der katholischen EU-Bischofskommission ComeECE, Kardinal Jean-Claude Hollerich, der die EU-Staaten mit Nachdruck aufgefordert hat, ihrer bereits zugesagten Verantwortung für die Flüchtlinge und Migranten auf den Mittelmeerinseln nachzukommen.

**Danke.** Wir Bischöfe danken allen Einzelpersonen, Hilfsorganisationen und Einrichtungen, die schon bisher mit höchstem Einsatz

gegen das Flüchtlingseleid an den südöstlichen Außengrenzen Europas gekämpft haben. Lassen wir die vielen Engagierten im Dienst an den Notleidenden nicht allein! Jetzt braucht es weitere Schritte einer großzügigen Nächstenliebe, die Leben rettet. Ebenso danken wir allen Menschen in Österreich schon im Vorhinein für die großzügige finanzielle Unterstützung der Caritas, die zusammen mit dem Roten Kreuz und anderen Organisationen in Griechenland im Einsatz ist.“



Am 9. September gingen das Flüchtlingslager Moria auf Lesbos und die umliegenden Zeltstädte in Flammen auf. LOUISA GOULIAMAKI / APA



Die Katholische Jugend und youngCaritas werben für „#Challenge9aus72“ als Alternative zur heuer abgesagten Jugendsozialaktion „72 Stunden ohne Kompromiss“. KATHOLISCHE JUGEND

## Soziales Engagement von Jugendlichen

Die Katholische Jugend (KJÖ) und die youngCaritas launchen eine vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie geschaffene Plattform für soziales Engagement von Jugendlichen. Sich für andere einzusetzen – mit Abstand – und Solidarität zu beweisen, sei noch nie so aktuell wie heute gewesen, teilte die KJÖ mit. Die „Challenge9aus72“ sei als Alternative zur Jugendsozialaktion „72 Stunden ohne Kompromiss“ gedacht, die aufgrund von Covid-19 verschoben

werden musste. „Jugendliche können sich trotz Physical Distancing sozial engagieren und den 72-H-Spirit auch in diesem Jahr erleben“, erklärte KJÖ-Vorsitzende Magdalena Bachleitner. Im Rahmen der Initiative wählen Jugendliche ihre persönliche Challenge aus 72 Aufgaben verschiedener Themenbereiche wie Nachhaltigkeit, Gemeinschaft, Handwerk oder Spiritualität. Ob Zeit für ein ausführliches Telefonat, Unterstützung der Nachbarschaft, Hilfsaktionen wie Lebens-

mittelsammlungen organisieren, auf Plastik zu verzichten oder das Anlegen einer Bienenwiese, die Aufgabenstellungen sind von KJÖ und youngCaritas bewusst niederschwellig gehalten und sowohl für Einzelpersonen als auch Kleingruppen machbar. Die Teilnahme erfolgt online: Auf [www.challenge9aus72.at](http://www.challenge9aus72.at) melden sich Jugendliche an, wählen insgesamt neun Aufgaben aus und meistern diese im Zeitraum von 12. September bis 22. November 2020.

### Morddrohungen gegen Friedensnobelpreisträger

Nach den jüngsten Morddrohungen gegen den kongolesischen Arzt Denis Mukwege fordert der Weltkirchenrat (ÖRK) die Vereinten Nationen auf, entsprechenden Druck auf die Regierung der Demokratischen Republik Kongo auszuüben. Der Arzt und Aktivist Mukwege hat bereits früher Drohungen erhalten und 2012 einen Mordanschlag überlebt. Mukwege leitet ein Krankenhaus für Frauen und Mädchen in Bukavu/Demokratische Republik Kongo. Seit Jahren setzt er sich gegen Straflosigkeit sexueller Gewalt in Kriegen ein. 2018 erhielt er für seinen Einsatz den Friedensnobelpreis.

### „Aktion Leben“ reicht Initiative erneut ein

Um die Dringlichkeit einer Statistik über Schwangerschaftsabbrüche zu verdeutlichen, wird die „Aktion Leben“ am 23. September ihre Bürgerinitiative „Fakten helfen!“ erneut im Parlament einreichen. Der Verein fordert damit eine bundesweite anonyme Statistik und eine Erforschung der Motive für Schwangerschaftsabbrüche. Die daraus resultierenden Ergebnisse sollen als Basis für Prävention und bedarfsgerechte Hilfen in Konfliktschwangerschaften dienen. Bis 22. September können Unterschriften noch abgegeben werden.

► Info: [www.fakten-helfen.at](http://www.fakten-helfen.at)

### WELTKIRCHE

■ **Gottes\*Kampagne.** Die Katholische Studierende Jugend (KSJ) in Deutschland schreibt das Wort „Gott“ künftig mit Genderstern. „Gott\* ist keinem Geschlecht oder anderen menschlichen Kategorien zuzuordnen“, erklärte der kirchliche Jugendverband. In einer nun gestarteten „Gott\*Kampagne“ fordert die KSJ „ein neues Gottes\*bild, das mit den Vorstellungen vom alten, weißen, strafenden Mann aufräumt und Platz schafft für eine Gottes\*vielfalt“.

■ **Bischof Georg Bätzing,** Vorsitzender der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, hat sich für einen interreligiösen Feiertag in Deutschland ausgesprochen. Ein Tag des Wir-Gefühls und der Besinnung wäre gut für Deutschland, meint der Limburger Bischof.



Georg Bätzing KNA



**Kürbismarmelade** – einmal was anderes am Frühstücksbrot. [ELISABETH.COELFEN/ADOBE.COM](http://ELISABETH.COELFEN/ADOBE.COM)

## Kürbis im Marmeladeglas

### APFEL-KÜRBIS-MARMELADE

- 500 g Kürbisfleisch
- 500 g säuerliche Äpfel
- Saft einer halben Zitrone
- 200 ml Apfelsaft
- Zimt, Nelkenpulver
- 1 TL frischer Ingwer
- 1 kg Gelierzucker 1:1
- 1 EL geröstete Kürbiskerne, gehackt

### ZUBEREITUNG

Fruchtfleisch von Kürbis und Äpfeln würfeln (Äpfel dabei mit Zitronensaft beträufeln) und mit Saft, Gewürzen und fein geriebenem Ingwer aufkochen. Dann die Hitze reduzieren und die Früchte bissfest kochen, bevor der Gelierzucker untergerührt wird. Nochmals 5 bis 7 Minuten aufkochen, Kürbiskerne einrühren, Gelierprobe machen und in Gläser abfüllen.

### KÜRBIS-MARMELADE

- 1 kg Kürbisfleisch
- Zimt, Nelkenpulver
- 1/2 TL frischer Ingwer, fein gerieben
- etwas Muskatnuss, gerieben
- 1 kg Gelierzucker 1:1
- Zitronensaft nach Geschmack

### ZUBEREITUNG

Kürbis klein schneiden, mit etwas Wasser dünsten und, sobald er weich ist, mit dem Pürierstab zu Mus pürieren. Erst dann würzen und Gelierzucker einstreuen. Etwa 5 Minuten aufkochen lassen und nach der Gelierprobe in Gläser füllen.

### TIPPS

- Ingwer passt zwar gut zum Kürbis, wer ihn nicht mag, kann ihn aber natürlich weglassen.
- Kürbis kann man auch mit Birnen oder Orangen kombinieren.

**Eine Schwangerschaft ist prinzipiell ein Grund zur Freude. Gerade in Krisenzeiten gesellen sich aber viele Ängste und Sorgen dazu, von materiellen bis psychischen. Die gute Nachricht: Es gibt Hilfe.**

LISA-MARIA LANGHOFER

# Schwanger in der

Eine Schwangerschaft ist in Krisenzeiten wie aktuell der Coronapandemie eine besondere Herausforderung. Zur Vorfreude auf das Kind mischen sich die Angst vor Ansteckung, finanzielle Sorgen und emotionale Belastungen. „Wir beraten sowohl auf psychischer wie materieller Ebene“, sagt Christine Loidl, Schwangeren-Beraterin bei Aktion Leben Österreich. Viele Fragen drehen sich unter anderem um die Arbeitssituation. „Einige unserer Klientinnen und auch deren Partner arbeiten in Berufen, die besonders von der Coronakrise betroffen sind, wie Gastronomie oder Fremdenverkehr“, sagt Loidl. „Aktion Leben hilft auch bei finanziellen Engpässen und informiert über bestehende Ansprüche.“ Neben sozial- und arbeitsrechtlichen Fragen drehen sich viele Sorgen um die Geburt selbst. „Die werdenden Mütter und ihre Partner werden im Krankenhaus oft vor vollendete Tatsachen gestellt, was die Organisation betrifft. Die Männer dürfen

teilweise nicht dabei sein oder das Kind später nicht besuchen. Unklar ist häufig auch, wie die Betreuung durch die Hebammen abläuft, und so weiter“, sagt Loidl. Sie rät den werdenden Eltern, sich so gut wie möglich im Vorfeld zu informieren, was wo gültig ist.

**Lösungen.** Behördliche Vorgaben seien nicht zu ändern, aber man könne sich mit ihnen arrangieren und nach Kompromissen suchen. „Statt einer Spitalsgeburt kann man zum Beispiel eine ambulante Geburt andenken. Bei Arztbesuchen in der Schwangerschaft könnte der Vater ein Video vom Ultraschall seines Babys bekommen oder zumindest gleich über Neuigkeiten informiert werden, wenn er vor der Praxis wartet“, schlägt Loidl vor. Gerade wenn etwa bei der Pränataldiagnostik Auffälligkeiten auftauchen, sei die Anwesenheit beider Partner sinnvoll. „Alles alleine erfragen und (er) tragen zu müssen, kann einen zusätzlich in eine Krise stürzen“, meint Loidl.

**Ungewollt schwanger.** Selbiges gilt auch für ungewollte Schwangerschaften, wenn die angehende Mutter im ersten Moment mit der Situation überfordert ist. „Hier versuchen wir, die Frauen zu beruhigen und ihnen Optionen aufzuzeigen, ohne sie in eine Richtung zu drängen. Das Kind kann zum



**Christine Loidl** ist Schwangerenberaterin bei Aktion Leben Österreich.  
AKTION LEBEN ÖSTERREICH



# Krise

**Auch in Krisenzeiten werden Frauen schwanger. Bei Sorgen und Problemen helfen Beratungsstellen.**

[KZENON/STOCKADOB.COM](http://KZENON/STOCKADOB.COM)

Beispiel in eine Pflegefamilie kommen oder zur Adoption freigegeben werden. Entscheidet sich die Klientin, das Kind zu behalten, kann sie sich zum Beispiel Unterstützung von den Frühe-Hilfen-Netzwerken holen“, beschreibt Loidl. „Wichtig ist, dass die Frauen wissen: Sie sind nicht allein.“

**Netze schaffen.** Für Familien bedeuteten die strengen Ausgangsbeschränkungen im Frühjahr eine enorme Belastung. „Meiner Meinung nach war der Lockdown zu lang und zu stark – sowohl für die Eltern als auch die Kinder“, urteilt Loidl. Doch ob nun die Ausgangsbeschränkungen zurückkehren oder die Coronakrise bald vorüber sein wird – Ziel der Beratungen sei es auf jeden Fall, Netze für die Betroffenen zu schaffen. Loidl: „Wenn jemand verzweifelt ist und nicht mehr weiter weiß: Wir sind da.“ ◀◀

## Wichtige Beratungsstellen

- Aktion Leben Österreich: [www.aktionleben.at](http://www.aktionleben.at), +43 (0) 1 512 52 21
- Frühe Hilfen: [www.fruehehilfen.at](http://www.fruehehilfen.at), +43 (0) 1 51 56 10
- Bundesministerium für Arbeit, Familie und Jugend: [www.familienberatung.gv.at](http://www.familienberatung.gv.at), +43 (0) 1 53 11 50
- ZOE: [www.zoe.at](http://www.zoe.at), 0732 77 83 00
- Sozialratgeber OÖ: abrufbar unter [www.sozialplattform.at](http://www.sozialplattform.at)

# Was wären wir nur ohne die anderen

**Obwohl es reizvoll gewesen wäre, an den freien Urlaubstagen in einen Roman einzutauchen, fiel die Wahl meiner heurigen Sommerlektüre schlussendlich auf ein populärwissenschaftliches Buch aus dem Bereich der Gehirnforschung.**

Neben neuen Perspektiven zeigen solche Schnupperexkurse in andere Wissensbereiche auf, welche Themen derzeit gesellschaftlich interessant und gefragt sind. Effektivität, Leistungssteigerung oder Enhancement (Verbesserungen) sind beispielsweise auch Themen, die in der Gehirnforschung bearbeitet werden. Zugegeben, deshalb fiel meine Wahl ja auch auf dieses Buch: Was braucht unser Gehirn? Wie können wir besser lernen, unser Gehirn auf Trab halten oder unsere Merkfähigkeit verbessern?

## Was tut unserem Gehirn gut?

Vor allem eines ist wichtig: Es will in jedem Lebensalter beachtet und gefordert werden. Dabei sind es nicht neuartige Gehirn-Jogging-Apps, die unser Gehirn oder unser Gedächtnis „jung und fit“ halten. Es scheinen die oft viel grundlegenden und herkömmlichen Dinge zu sein, die je nach Anforderung für uns und unser Gehirn förderlich wirken.

Was unserem Gehirn und seiner Leistungsfähigkeit guttut – und das scheint nicht wirklich verwunderlich –, ist eine ausgewogene Ernährung, genug Bewe-

gung und Gemeinschaft. (Für diejenigen, die in Schule, Ausbildung, Studium oder Ähnlichem in lernender und aneignender Weise gefordert sind, braucht es natürlich genauso förderliche Lern-techniken und -bedingungen.)

## Gemeinschaft und Netzwerke.

„Gemeinschaft“ – das hat mein Interesse besonders geweckt. Es sind nicht die digitalen, sondern vorrangig unsere „analogen“ sozialen Netzwerke und Beziehungen, die unsere Gehirne auf Trab halten. Unsere Kommunikation und Interaktion untereinander ist es, die dem Gehirn mehr abverlangt, als wir ahnen würden – so der Neurobiologe M. Korte. So wie wir Menschen als soziale Wesen nach einem Miteinander streben, tut auch unseren Gehirnen der Austausch untereinander gut. Folglich ist das, wovon der christliche Glaube und das Feiern von Gottesdiensten in den Pfarren lebt, auch das, was unsere Gehirne fit und uns gesund erhält.

## Gemeinschaft des Glaubens.

Demnach werden wohl viele das unbelastete gemeinsame Feiern und unbeschwerte Miteinander nach diesen von Abstandsregeln und Hygienemaßnahmen bestimmten Monaten in Zukunft wieder ganz anders schätzen – aber nicht, weil es der Leistungsfähigkeit unserer Gehirne zuträglich ist, sondern weil es elementarer Bestandteil und Ausdruck unseres Glaubens ist und uns guttut. ◀◀

BEGLEITEN

BELEBEN

BESTÄRKEN

EVA NESSL

INSTITUT FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK, PH DIÖZESE LINZ

[www.phdl.at](http://www.phdl.at)



# Ein unechter Priester

**In Bezug auf Dramatik, Anspruch und formale Souveränität übertrifft Jan Komasa „Corpus Christi“ alle anderen polnischen Filme des Jahre 2019 und ist nach Pawel Pawlikowskis „Ida“ (2013) und „Cold War“ (2018) auch international höchst erfolgreich.**

KLAUS FEURSTEIN

Der 19-jährige Daniel wird aus einer Jugendstrafanstalt in Polen entlassen. Anscheinend ist jemand seinetwegen ums Leben gekommen. Während des Gefängnisaufenthalts trifft er auf einen charismatischen Seelsorger und findet durch ihn zur Religion. Bei den Gottesdiensten ist er sein Ministrant und singt mit wunderschöner Stimme den Psalm 23. Eigentlich möchte er Priester werden, aber als Krimineller ist ihm dieser Berufswunsch kategorisch verwehrt.

„Ihr seid alle Priester Jesu“, sagt der Gefängnisseelsorger in einer Predigt zu den Häftlingen und vertritt damit die Vorstellung des allgemeinen Priestertums der Getauften.

**Vom Scherz zur Realität.** Daniel sollte nach der Entlassung in einem Sägewerk in einem polnischen Provinzdorf arbeiten. Dort erzählt er einer jungen Frau eher im Scherz, dass er Priester sei und zieht als Beweis ein Kollar aus der Tasche. Als der betagte Ortspfarrer für einige Zeit die Gemeinde verlässt, übernimmt der vermeintliche

Jungpriester dessen Stelle. Und er hat Erfolg, indem er vieles von dem, was er beim Gefängnisgeistlichen gehört und gesehen hat, übernimmt und sich zu eigen macht. Aber vor allem sein unkonventionelles, natürliches Zugehen auf die Menschen wirkt überzeugend.

Mitten im Dorf befindet sich eine Wand mit Fotos von jungen Menschen, die bei einem Verkehrsunfall tragisch verunglückt sind. Täglich treffen sich die Angehörigen dort zum gemeinsamen Gedenken. Ein Bild fehlt allerdings: Das des Mannes, der den Unfall verursacht hat. Ihm verweigert die Gemeinde sogar das Begräbnis. Daniel versucht nun zusammen mit der Schwester eines Opfers die Trauernden zu bewegen, die Urne des Unglückslenkers kirchlich beizusetzen. Sie halten dies für einen schwierigen, aber notwendigen Schritt im Prozess der Versöhnung, stoßen dabei allerdings auf eine Mauer des Widerstandes.

**Realpräsenz.** Daniel ist die Verkörperung des priesterlichen Wirkens, auch wenn ihm die formalen Voraussetzungen fehlen. Er ist die Verkörperung des Christus, auch wenn er nicht ohne Sünde lebt. Er ist der „Corpus Christi“, seine Realpräsenz im Hier und Jetzt und im wörtlichen Sinn.

Der Film endet auf überraschende und fast verstörende Weise gewalttätig, trotzdem lässt er Raum für Hoffnung auf einen Neubeginn.

Jan Komasa inszeniert den Film in formaler Strenge ohne Kamerabewegung und Musik. Die Farben sind überwiegend kalt, nahe am Schwarz-Weiß. Erst mit der Fronleichnamprozession (Fronleichnam heißt auf Lateinisch und Spanisch „Corpus Christi“) kommt Buntheit mit Rot- und Gelbtönen vor. Manche Rezensenten erinnern die Inszenierung nicht ohne Grund an den großen katholisch mystischen Franzosen Robert Bresson, der 1950 mit dem „Tagebuch eines Landpfarrers“ nach dem Roman von Georges Bernanos und 1962 mit „Der Prozess der Jeanne d’Arc“ wegweisende religiöse Filme gedreht hat.

**Mit Preisen überhäuft.** „Corpus Christi“ wurde von der Kritik begeistert aufgenommen und erhielt unzählige Preise, er lief auf über 60 Festivals und wurde für den Auslands-Oscar nominiert. Besonders beeindruckend ist die schauspielerische Leistung des Protagonisten, der den jungen Daniel in der ganzen Bandbreite von kühler Zurückhaltung bis zu leidenschaftlicher Ekstase auf die Leinwand bringt. Dieser Widerspruch, der Seiltanz zwischen der mühsamen Bändigung der eigenen Emotionen und deren Ausbruch, zwischen Zartheit und Brutalität, Stille und Schrei, macht die Figur facettenreich und ihre Entwicklung unvorhersehbar. «

► **Filmtermine Corpus Christi. Mi 23. September, 20 Uhr, Filmforum Bregenz. Do 29. Oktober, 20.30 Uhr, Fr 30. und Sa 31. Oktober, jeweils 20 Uhr, TaSKino im Kino RIO, Feldkirch.**



**Daniel**, gespielt von Bartosz Bielenia, ist bei seiner Pfarrgemeinde sehr beliebt. Der Film beruht auf wahren Begebenheiten. STADTKINO WIEN

Ein Blick in die Kleidergeschichte

# Verschluss-Sache

Kinder lieben Klettverschlüsse. Nur, die gibt

es noch gar nicht so lange. Also stellt sich die Frage:

Wie haben die Menschen früher ihre Kleider, Jacken, Hosen,

Taschen und Schuhe bloß zugemacht? Hier die Antworten.

BRIGITTA HASCH

Es gibt und gab schon früher verschiedene Methoden, seine Kleidung um den Körper zu fixieren. Zu den ältesten Hilfsmitteln zählen Gürtel, Knöpfe, Haken und Ösen. Aber auch Fibeln und Nadeln waren wohl schon früh in Verwendung.

**Erste Sicherheitsnadel.** Schon in der Bronzezeit hatten die Menschen die einfache Nadel weiterentwickelt und daraus eine Fibel gemacht. Anfangs bestand sie nur aus zwei Teilen, später wurden Nadel und Bügel durch eine federnde Spirale oder durch ein Scharnier verbunden. Vom System her also ähnlich der Sicherheitsnadel, da Fibeln aber meist auch als Schmuck dienten, kann man sie mit einer Brosche vergleichen.

**Die große Familie der Knöpfe.** Knöpfe als Ziergegenstand waren schon in der Antike



**Germanische Prunkfibel** aus Untertisbenbrunn, frühes 5. Jh. WIKIMEDIA.COMMONS

bekannt, sie waren mit Schlaufen befestigt. Gelochte Knöpfe finden sich erstmals im Deutschland des 13. Jahrhunderts. Wäscheknöpfe aus Zwirn erleben gerade ein neues Hoch, während man Durchsteckknöpfe aus Plastik nur noch selten in Bettwäschen findet. Eingenietete Druckknöpfe aus rostfreiem Stahl gehen auf den Deutschen Hans Prym zurück. Er versah 1903 den Kopfteil mit einer eingelegten Feder, was das Öffnen und Schließen deutlich erleichtert.

**Ritsch-ratsch.** Schon ab 1850 gab es in Amerika einige Erfindungen, die man als Vorläufer des Reißverschlusses bezeichnen kann. Sie setzten sich allesamt nicht durch, selbst die Präsentation bei der Weltausstellung von Chicago (1893) zog kein Interesse beim Fachpublikum nach sich. Erst die Verbesserungen durch den Schweden Gideon



**Klettverschlüsse** sind vielfach im medizinischen Bereich zu finden. ELIZAVETA/STOCKADOBÉ.COM

Sundbäck brachten Schwung in die Sache und nachdem der Schweizer Martin Othmar Winterhalter den Verschluss mit den – noch heute üblichen – Rippen und Rillen versah, ging der Reißverschluss in die Serienproduktion. Erster wichtiger Abnehmer war die US Navy, ab den 1930er-Jahren wurden Reißverschlüsse immer häufiger in der Textilindustrie eingesetzt. Den Metallzähnen folgten in den 1950er-Jahren bunte und flexiblere Kunststoffverschlüsse. Eine Weiterentwicklung der neueren Zeit sind die zahnlosen Schiebeverschlüsse, wie sie für Folienbeutel verwendet werden.

**Von der Natur abgeschaut.** Die Wissenschaft, die sich mit der Übertragung von Naturphänomenen auf die Technik beschäftigt, nennt man Bionik. So stand bei der Erfindung des Klettverschlusses mit Sicherheit die Klettfrucht Pate. Das Prinzip ist einfach: Zwei Textilstreifen, von denen einer flexible Widerhäkchen besitzt und der andere Schlaufen, werden zusammengedrückt. Es entsteht eine belastbare Verbindung, die jedoch einfach wieder zu lösen ist, und zwar ohne dass die Haken abbrechen.

Nicht nur Kinder freuen sich über das einfache „Auf und Zu“. Feuerfeste Materialien ermöglichen es sogar, dass die Anzüge von Feuerwehrleuten und Rennfahrern mit Klettbändern versehen sind. Auch in der Medizintechnik leisten Klettverschlüsse wichtige Dienste. ‹‹

# „Alles Starre widerstrebt dem Wesen der Kirche“

Vor 150 Jahren tagte das I. Vatikanische Konzil in Rom. Es war der Höhepunkt einer geistigen Verengung im Katholizismus, für die vor allem Papst Pius IX. steht. Wie es dazu kam, welche Nachwirkungen diese Entwicklung hatte und wie wir damit umgehen können, erläutert der Münsteraner Kirchenhistoriker Hubert Wolf im Gespräch.

DIE FRAGEN STELLTE HEINZ NIEDERLEITNER

**Das 19. Jahrhundert steht für eine Abwendung der Kirche von der modernen Welt und die Konzentration auf den Papst, wie sie sich unter anderem im Dogma von der Unfehlbarkeit ausdrückt. Wie kam es dazu?**

**Hubert Wolf:** Radikale Vertreter der Französischen Revolution, der Aufklärungsphilosophie und der neu entstehenden Staaten wollten den Katholizismus von der Landkarte entfernen. Dazu schufen sie sogar einen ganz neuen Kalender. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden verschiedene Modelle praktiziert, um auf diese Herausforderungen zu reagieren: Es gab eine katholische Aufklärung. Es gab die Romantik als Flucht in eine ideale Welt. Es gab einen pragmatischen Zugang, der auf die Zusammenarbeit mit den Staaten setzte oder auch eine knallharte Restauration. Und es gab den Ansatz, der davon überzeugt war: Wir müssen unsere Identität ganz neu erfinden. Dieser setzte sich letztlich durch. Wobei diese Bewegung zunächst nicht von Rom ausging. Die „Ultramontanen“, wie sie genannt werden, – also jene, die sich über die Alpen hinweg Rom zuwenden – kamen aus Frankreich und Deutschland. Die Kirche sollte zu einem auf den Papst konzentrierten Kampfverband werden. Der Preis war hoch: Kirche und Moderne wurden für inkompatibel erklärt.

**Es gab aber auch Widerstand. In dieser Situation sagte Papst Pius IX.: „Ich bin die Tradition, ich bin die Kirche.“ Was bedeutet das?**

**Wolf:** Das ist ein wichtiger Teil der Neuerfindung des Katholizismus. Das Konzil von Tri-

ent (1545–1563) hatte ja gegen die Protestanten betont, dass es neben der Bibel auch die Tradition als zweite Bezeugungsinstanz des Glaubens gibt. Dieser lebendige Traditionsstrom sorgt in ständigen Aktualisierungsprozessen dafür, die Botschaft Christi durch die Jahrtausende gegenwärtig zu halten. Wenn Pius IX. behauptete, er sei die Tradition, dann widersprach das dem katholischen Traditionsverständnis. Der Unterschied zwischen Tradition und Traditionalismus ist ja, dass Tradition ein dynamischer Prozess ist, der Traditionalismus aber einen bestimmten Zeitpunkt als ewig festhalten will.

**Aber wie gelang es Pius IX. und seinem Kreis, das durchzusetzen?**

**Wolf:** Die Gegner des neuen Dogmas hatten überzeugende Argumente aus der Tradition der Kirche: Dogmatisiert darf nur werden, wenn eine Wahrheit des Glaubens massiv bestritten ist. Das war bei der Verehrung des Papstes 1870 dezidiert nicht der Fall. Zudem wies Bischof Hefele aus Rottenburg nach, dass Papst Honorius I. im 7. Jahrhundert häretisch gelehrt hatte und durch ein Konzil als Ketzer verurteilt worden war. Wenn ein Papst in einer Glaubensfrage nachweislich geirrt hat, kann der Papst an sich nicht unfehlbar sein. Eine Mehrheit der Bischöfe auf dem I. Vatikanischen Konzil argumentierte darauf lapidar: Das mag historisch richtig sein, aber dann müsse halt das Dogma die Geschichte besiegen. Argumente, die sich auf die Tradition stützten, wurden niedergebügelt, zum Teil auch in der Konzilsaula niedergeschrien.

**Pius IX. konnte nur mit zwei Sondererlaubnissen überhaupt Priester werden. Er hat nie ein Seminar besucht und seine theologische Bildung war bescheiden. Ist er der negative Beweis für die berühmte, positiv gemeinte Aussage von Papst Johannes XXIII., dass jeder Papst werden könne?**

**Wolf:** Von seiner Biografie her erscheint Pius IX. zunächst eher ungeeignet. Aber im Vergleich zu seinem Vorgänger Gregor XVI., einem schroffen Hardliner, galt er bei seiner Wahl 1846 als Liberaler. Außerdem war er als Mensch sympathisch. Er wurde Papst in einer Zeit, in der man erstmals mit dem Zug nach Rom fahren konnte, wo eine persönliche Begegnung möglich wurde. Es erschienen erstmals massenweise Fotografien des Papstes, die Menschen in den Herrgottswinkeln ihrer Stuben anbrachten. Mit Pius IX. trat eine neue Form des Papsttums auf, die auf charismatische Herrschaft setzt. Jetzt war es nicht mehr das Amt, sondern die Person, die den Papst ausmachte. Die Menschen projizierten ihre Wünsche und Hoffnungen auf ihn, unabhängig davon, ob er diesen gerecht werden konnte oder nicht. Pius, der Liebe und Zustimmung brauchte, wurde dadurch steuerbar. In den ersten zwei Jahren seines Pontifikats, als liberale Kirchenmänner sein Ohr hatten, ließ er sich zum Befreier stilisieren. 1848 konnte er jedoch den Hoffnungen bei der Einigung Italiens nicht mehr entsprechen, die Stimmung kippte und er musste aus Rom fliehen. Das war eine traumatische Erfahrung für ihn: Ab 1848 hatten nur noch Hardliner sein Ohr, er wurde jetzt zur idealen Projektionsfläche der Ultramontanen.



Der bekannte Kirchenhistoriker Hubert Wolf (links), Professor an der Universität Münster, hat ein Buch über Papst Pius IX. (rechts), seine Zeit und die Auswirkungen bis heute veröffentlicht. CATRIN MORITZ, KNA

In Pius' Umfeld tauchte auch der Theologe Josef Kleutgen auf, obwohl dieser ein verurteilter Häretiker und in einen obskuren Skandal um Sex und Mordversuch in einem römischen Frauenkloster verwickelt war. Kleutgens Namen findet man später in drei Fußnoten im Dokument „Lumen gentium“ des II. Vatikanischen Konzils. Braucht die Kirche da nicht eine Aufarbeitung?

**Wolf:** Natürlich, aber kirchenhistorisch gibt es die schon. Bei Kleutgen sehen wir eine kranke Form von Frömmigkeit: Er hat tatsächlich zeitweise geglaubt, dass die Gottesmutter im Himmel Briefe schreibt, die einen Mord anordnen. Dieser Mann galt später als Vater der neuscholastischen Theologie, die im Zuge der Neuerfindung des Katholizismus im 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Vatikanum als einzig legitime Theologie angesehen wurde. Es wurde also auch die Theologie neu erfunden, alle anderen Ansätze wurden einfach für unkatholisch erklärt.

Manchmal wird Pius' Nachfolger Leo XIII. gelobt, weil er die Unfehlbarkeit nicht ausgenutzt habe. Das kam erst wieder bei Pius XII. und der Verkündigung des Dogmas von Mariä Himmelfahrt 1950. Stimmt das?

**Wolf:** Nein, denn die Unfehlbarkeit hat zwei Seiten. Es stimmt zwar, dass die feierliche Form der Dogmatisierung bislang nur einmal unter Pius XII. genutzt wurde – aber gerade nicht so, wie sich das Pius IX. vorgestellt hatte: Pius XII. fragte nämlich vor der Dogmatisierung die Bischöfe und agierte nicht im Alleingang. Die andere Seite der Beschlüsse des Vatikanum I ist das ordentliche Lehramt – und im Sinne dieses Lehramts schrieb

Leo XIII. Enzykliken ohne Ende, die immer „unfehlbarer“ wurden. In diesem ordentlichen Lehramt existiert heute eine Form der Unfehlbarkeit, die erst das Zweite Vatikanische Konzil definiert hat. So hat etwa Johannes Paul II. als Sprecher aller Bischöfe die Unmöglichkeit der Frauenpriesterweihe erklärt.

Hat angesichts dieser Nachwirkungen das 19. Jahrhundert in der katholischen Kirche besonders lang gedauert?

**Wolf:** Vielleicht ist es noch gar nicht zu Ende. Das Zweite Vatikanische Konzil hat ja die Unfehlbarkeit und den Jurisdiktionsprimat des Papstes bestätigt.

Wie sollen wir mit diesem Erbe umgehen? Sollte es nicht zu einer freieren Debatte führen?

**Wolf:** Auf jeden Fall! Wir müssen ohne Scheuklappen diskutieren. Lasst uns doch die unterdrückten Traditionen der Kirche heben – wir wären überrascht, wie viele alternative Modelle es gab: Das böte mehr Identifikationsmöglichkeiten für Menschen, die aus Frust der Kirche den Rücken kehren. Wir hatten und haben immer noch ganz selbstverständlich verheiratete Priester in der Kirche. Wir hatten Äbtissinnen, die ohne Weihe Diözesen geleitet haben. Wir müssen über den Diakonat der Frau reden ... Reformen gehen nicht gegen die Tradition, sondern nur mit ihr. Der Punkt ist, dass diese nicht zum Traditionalismus verengt werden dürfen. Der Strom der Tradition ist lebendig. Alles Starre, Unbewegliche widerstrebt dem Wesen der Kirche und dem Geist, der sie führt. «

## BUCHTIPP

### Die Erfindung des Katholizismus im 19. Jahrhundert

Das neue Buch des Kirchenhistorikers Hubert Wolf nur als Biografie zu bezeichnen, täte dem Werk Unrecht. Natürlich beschreibt er auch die – überraschende – Lebensgeschichte des als Epileptiker zunächst in seinem Fortkommen gehemmten Giovanni Maria Mastai Ferretti, der 1846 Papst wurde. Noch interessanter ist aber die Darstellung der Zeitumstände, welche ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zu Veränderungen in ganz Europa und auch in der Kirche führen. Dort führt diese Entwicklung am I. Vatikanischen Konzil zum Jurisdiktionsprimat (der höchsten Rechtsgewalt) und zum Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes. Wolf zeigt, wie die Kirchentradition und insbesondere das Tridentinische Konzil zu diesem Zwecke zurechtgebogen, ja „Traditionen“ erfunden werden. Beeindruckend ist dabei, wie moderne Möglichkeiten der Reise und der Publizistik dazu beitragen, die charismatische Herrschaft des Papstes zu stärken und wie sie die Abwendung von der modernen Welt im geistigen Bereich unterstützen. Dazu kommt, dass Pius IX. mit 31 Jahren und 8 Monaten das bislang längste Pontifikat innehatte. NIE



► **Hubert Wolf: Der Unfehlbare. Pius IX. und die Erfindung des Katholizismus im 19. Jahrhundert.** Verlag C.H. Beck, 432 Seiten, € 28,80.

**SONNTAG 20. SEPTEMBER**

**9.15 Heimat der Klöster** (Dokumentation). St. Florian – ein Stift im Traunviertel. **ORF III**

**9.30 Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche St. Maximilian in München. **ZDF**

**10.30 Orientierung** (Religion). „Österreich hilft Österreich“: Evangelisches Engagement im Burgenland. – Debatte um Sterbehilfe: Betroffene berichten. – Gast im Studio der „Orientierung“: Der Mediziner und Theologe Matthias Beck. **ORF 2**

**10.30 Katholischer Gottesdienst** aus dem Wiener Stephansdom. **ORF III**

**19.40 Schätze der Welt** (Dokumentation). Die Schwebefähre in Portugalete, Spanien. Wenn Brücken Gondeln tragen. **3sat**

**22.55 Luthers Lieder** (Dokumentation). Die 95 Thesen, der Kampf gegen das Papsttum, die Reformation: Fällt der Name Luther, dann sind die Assoziation zahlreich. Doch kaum jemandem ist bewusst, dass Luther neben alledem auch einer der erfolgreichsten Liedkomponisten Deutschlands war! 38 Lieder hat er gedichtet und komponiert, die auch jetzt noch, nach 500 Jahren, bekannt sind. **arte**

**MONTAG 21. SEPTEMBER**

**10.40 Spektakuläre Bauwerke** (Dokumentarfilm). Der Kölner Dom. Ein historischer Rundgang in einer der bemerkenswertesten Kathedralen Deutschlands, der dritthöchsten Kirche der Welt. **ServusTV**

**20.15 Rücken und Kopf – Schmerzfrei durch den Alltag** (Dokumentation). Die Dokumentation zeigt, wie Schmerzpatienten dank neuer Behandlungsmethoden lernen, mit ihrem Leiden umzugehen. Denn der chronische Schmerz ist nicht mehr das Symptom einer Krankheit – er ist selbst die Krankheit. **ORF III**

**DIENSTAG 22. SEPTEMBER**

**20.15 Universum** (Dokumentation). Wildes Griechenland – Der unbekannteste Norden. **ORF 2**

**22.35 kreuz und quer** (Dokumentation). Aufbruch ins Leben. „Werde, der du bist“, sagte der griechische Dichter Pindar. Wer die Entfaltung des eigenen Potenzials aus den Augen verliert, steht in der Regel irgendwann an. Dann bietet sich die Chance zur Umkehr. **ORF 2**



**Mi 19.00 Stationen.** „Sei heiter. Es ist gescheiter. Als alles Gegrübel: Gott hilft weiter. Zur Himmelsleiter werden die Übel.“ Theodor Fontanes Erkenntnis ist leichter gesagt als getan. Denn es ist eine große Kunst, mit Misserfolgen umzugehen, ohne daran zu zerbrechen. Benedikt Schregle trifft Menschen, die in der Krise nach Möglichkeiten für deren Bewältigung suchen. **BR**

Foto: pixabay

**23.10 Seeing Voices** (Dokumentarfilm). Die ProtagonistInnen in Seeing Voices sind zwar gehörlos, aber ohne Worte sind sie deshalb wahrlich nicht: Die Gebärdensprache birgt ein Paralleluniversum voller Ausdruckskraft und Magie, das den meisten Hörenden unerschlossen bleibt. Ayse, Helene und die gehörlosen Mitglieder der Familie Hager vermissen weder Musik noch das Zwitschern der Vögel, schließlich haben sie es nie gehört, sehr wohl aber das Recht auf ihre Muttersprache. Diesen schmalen Grat zwischen der hörenden und der gehörlosen Welt meistern sie alle auf völlig unterschiedliche Weise – aber keineswegs leise. **ORF 2**

**MITTWOCH 23. SEPTEMBER**

**19.40 Re: Der Jude und sein Dorf** (Reportage). Was passiert in einem kleinen Ort, wenn jemand zurückkehrt, der an jene Zeit erinnert, in der Juden vertrieben und ermordet wurden? Nach 80 Jahren Exil in Argentinien besucht Hans Bär zum ersten Mal sein Heimatdorf. Mit 14 floh er mit der Mutter vor den Nazis. Nun reist er mit seinen Enkelinnen nach Wohnbach. Was ist aus dem Dorf geworden? Gibt es Menschen, die er noch kennt? **arte**

**20.15 Grüner wird's nicht, sagte der Gärtner und flog davon** (Komödie, D, 2018). Ein kauziger Gärtner, dessen Ehe nicht mehr rund läuft und der auch wirtschaftlich kurz vor dem Bankrott steht, verweigert sich eines Tages dem Alltag und entflieht mit seinem alten Doppeldecker-Flugzeug kurzerhand in die Lüfte. Auf seiner Flucht quer durch Deutschland landet er an skurrilen Orten. Glänzend besetzte Tragikomödie. **ORF 2**



**Do 13.00 plan b: Die Reparatur-Revolution.** Lieber kaufen statt reparieren? Elektrogeräte sind reine Wegwerfartikel geworden. Gegen diesen Trend stemmen sich immer mehr Menschen. Sie fordern das Recht auf Reparatur. „plan b“ zeigt, wie das Reparieren wieder attraktiv werden kann und alle davon profitieren: die Verbraucher, die Wirtschaft und die Umwelt. **ZDFinfo**

Foto: ZDF/Bock

**DONNERSTAG 24. SEPTEMBER**

**23.10 Was werden die Leute sagen** (Drama, NOR/D, 2017). Den Spagat zwischen zwei Welten beherrscht ein aus Pakistan stammendes und in Norwegen lebendes 15-jähriges Mädchen nur allzu gut. Zu Hause ist sie die traditionsbewusste Tochter pakistanischer Einwanderer, in ihrem Freundeskreis eine norwegische Jugendliche. Als ihr Vater sie mit einem Jungen antrifft, stürzt ihr Doppelleben zusammen. Ergreifendes und zugleich schockierendes Drama. **arte**

**FREITAG 25. SEPTEMBER**

**12.00 Blick in die Ewigkeit? Der Tod und das Danach** (Dokumentation). Wir werden sterben. Jeder von uns. Doch was geschieht, wenn wir tot sind? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Diese Fragen beschäftigen die Menschen seit eh und je. **3sat**

**SAMSTAG 26. SEPTEMBER**

**9.20 Heimat Österreich** (Dokumentation). Almleben auf der Gerlitzen. Das alte bergbäuerliche Leben ist hoch über dem Ossiachersee noch an vielen Orten lebendig, weil es hier noch Menschen gibt, die in diesen Traditionen bis heute einen tieferen Sinn sehen. **ORF III**

**17.35 plan b: Waren bewahren** (Reportage). Wege aus dem Wegwerf-Wahnsinn. **ZDF**

**Zum Nachhören und zum Nachsehen:** Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter [religion.orf.at/radio/](http://religion.orf.at/radio/) bzw. unter [religion.orf.at/tv/](http://religion.orf.at/tv/) nachhören bzw. nachsehen.

## radiophon



**Morgengedanken** von P. Marian Kollmann, OSB., St. Paul im Lavanttal. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

**Zwischenruf.** Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

**Religion auf Ö3.** So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

**Lebenskunst.** Lebens- und Glaubensweisen. Imkerin aus Leidenschaft: Über Honig und Spiritualität. – Der Klang der Religionen und das Hören auf ihn. – Heilsames Zuhören: Die Telefonseelsorge. So 7.05, Ö1.

**Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarre Franz von Sales, Kaasgrabenkirche, Wien. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

**Einfach zum Nachdenken.** So–Fr 21.57, Ö3.

**Gedanken für den Tag.** „Der Engel der Geschichte.“ Anlässlich von Walter Benjamins 80. Todestag erinnert der evangelische Theologe und emeritierte Bischof Michael Bünker an den Philosophen, dessen Einfluss auf die moderne Philosophie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts enorm war. Mo–Sa 6.56, Ö1.

**Radiokolleg.** Die Welt des Hörens. Die vielen Facetten einer Sinneswahrnehmung. Mo–Do 9.05, Ö1.

**Betrifft: Geschichte.** Wir und die anderen. Zur Geschichte von Feindbildern. Mo–Fr 17.55, Ö1.

**Religion aktuell.** Mo–Fr 18.55, Ö1. **Praxis – Religion und Gesellschaft.** Mi 16.05, Ö1.

**Alte Musik – neu interpretiert.** Giovanni Battista Pergolesi: „Stabat mater.“ Mi 19.30, Ö1.

**Die Ö1 Kinderuni.** Geschichten aus dem Lautsprecher. Wie entsteht ein Hörbuch? Do 16.40, Ö1.

**Logos.** Eine jüdische Beisloutour. „Gefüllte Fisch und Soja-Latte.“ Koscheres Essen zwischen den jüdischen Feiertagen Rosch Haschana und Jom Kippur. Sa 19.05, Ö1.

**Giuseppe Verdi: „Nabucco.“** Oper. Sa 19.30, Ö1.

## Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. [www.radiovaticana.de](http://www.radiovaticana.de)  
Sonntag: Radioakademie. Franziskus und die Synodalität.

## TERMINE

► **Wer keinen Humor hat, sollte nicht heiraten.** Heiteres zum Thema Ehe - dargeboten von Renate Bauer, Yasmin Ritter und Martin Sommerlechner. Musikalisch umrahmt von Konrad Böinig.  
**Fr 25. September, 20 Uhr,** Kulturhaus Mauren, Liechtenstein.  
**So 27. September 17 Uhr,** Theater am Saumarkt, Feldkirch.

► **Gott ist nicht tot.** Filmabend der Lustenauer Pfarren Peter und Paul, Erlöserkirche und zum Guten Hirten.  
**Fr 25. September, 20.30 Uhr,** Kinothek, Reichsstraße 18, Lustenau.

► **Biblische Exerzitien für Frauen.** Leitung Alt-Abt Anselm Zeller OSB, St. Georgenberg, Tirol. **Anmeldung und Infos:** Sr. Agata Teresa Wierdak OP, T 0676 832408108, [E.sr.agatateresa@gmail.com](mailto:E.sr.agatateresa@gmail.com)  
**Mi 21. Oktober, 17 Uhr, bis Sa 24. Oktober, 13 Uhr,** Kloster Feldkirch-Altenstadt.

## TAGESLESUNGEN

**Sonntag, 20. September**  
 L I: Jes 55,6-9 | L II: Phil 1,20ad-24.27a | Ev: Mt 20,1-16

**Montag, 21. September**  
 L: Eph 4,1-7.11-13 | Ev: Mt 9,9-13

**Dienstag, 22. September**  
 L: Spr 21,1-6.10-13 | Ev: Lk 8,19-21

**Mittwoch, 23. September**  
 L: Spr 30,5-9 | Ev: Lk 9,1-6

**Donnerstag, 24. September**  
 L: Koh 1,2-11 | Ev: Lk 9,7-9

**Freitag, 25. September**  
 L: Koh 3,1-11 | Ev: Lk 9,18-22

**Samstag, 26. September**  
 L: Koh 11,9-12,8 | Ev: Lk 9,43b-45

**Sonntag, 27. September**  
 L I: Ez 18,25-28 | L II: Phil 2,1-11  
 Ev: Mt 21,28-32

## TIPPS DER REDAKTION



OUTI & LEE

► **Outi & Lee: Flammendes Herz.** Ethno-Folk-Gospel-Musik, die das Herz berührt.  
**Konzert: Sa 19. September, 20 Uhr,** Pfarrsaal, Höchst.  
**Gottesdienstgestaltungen: So 20. September, 8.45 Uhr,** Schönwetter: Kirchplatz, Schlechtwetter: Pfarrkirche St. Johann, Höchst.  
**10.15 Uhr,** Pfarrkirche St. Othmar, Gaißau.

► **Das ist meine Freude.** In der Reihe „Musik in Herz Jesu“ widmen sich die Mezzosopranistin Isabel Pfefferkorn und das Ensemble „Adornamento“ ganz dem Werk von Georg Philipp Telemann. Die Mezzosopranistin tourte im vergangenen Jahr durch die USA und Kanada und trat hierzulande bei der Schubertiade auf. Weiters musizieren: Verena Zeisler, Rebecca Pläne (beide Barockviolinen), Florian Andreas Giesa (Barockvioloncello) und Agata Meissner (Orgel).  
**Sa 19. September, 19.30 Uhr,** Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

► **Alpmesse.**  
**So 20. September, 11 Uhr,** Alpe Gavar, Braz

► **Emmauswerkstatt.** Zusammen mit Pfr. Erich Baldauf wird das Sonntagsevangelium gelesen und nach der Botschaft Gottes gefragt.  
**Di 22. September, 19 bis 21.30 Uhr,** Pfarrsaal Zemina, Bludenz.



BOHRINGER FRIEDRICH / WIKIMEDIA COMMONS (CC BY-SA 3.0 AT)

► **Komm und lass dich stärken auf deinem Weg!** Brunnengespräch mit Sr. M. Anastasia Franz und Sr. M. Katharina Gutleider. Durch Austausch, biblische Methoden, kreatives Arbeiten, Körpergebet und Lieder kann der eigene Glaube in einer Gruppe vertieft werden.

**Kontakt: E sr.m.anastasia@maria stern-gwigen.at**  
 T 05573 82234.

**Mo 21. September, 19.30 Uhr,** Kloster Mariastern-Gwigen, Hohenweiler.

► **Wo und wie lebten die ersten Menschen in Vorarlberg?** Exkursion mit Univ. Prof. Walter Leitner zu Fundstellen in Koblach und Besuch des dortigen Urgeschichtsmuseums. Eine Veranstaltung des Teams „ALTER-nativ“ im Rahmen des Herbstprogramms für Senior/innen. **Anmeldungen** erforderlich über das Bildungshaus Batschuns, T 05522 44290  
**E bildungshaus@bhba.at**

**Do 24. September, 10.15 bis 17 Uhr,** Treffpunkt: Koblach „DorfMitte“, Gemeindeamt.

► **Ökumenischer Schöpfungsgottesdienst.** Bei dieser Feier wird Gott für die Schöpfung und ihre Gaben gedankt. Zum Schluss bekommt jede/r den Setzling eines Bäumchens, um ihn zuhause einzupflanzen.

**Fr 25. September, 18 Uhr,** Evangelische Pfarrkirche, Dornbirn.

Feuerbestattung-  
 der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium  
 Hohenems

Termine und Informationen:  
 Tel. 05576/43111-0  
[www.krematorium.at](http://www.krematorium.at)

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

## IMPRESSUM

**Medieninhaber (Verleger):** Diözese Feldkirch  
**Herausgeber:** Generalvikar Dr. Hubert Lenz.  
 Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.  
**Redaktion:** MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Elisabeth Willi. **Layout:** Richard Waibel  
**Marketing/Anzeigen:** Petra Baur DW 211  
**Abo-Service:** Petra Furxer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)  
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5  
 E-Mail: [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)  
 Internet: [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at)  
**Kooperationsredaktion** der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: [office@koopredaktion.at](mailto:office@koopredaktion.at)  
 Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KIZMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: [office@kizmedia.at](mailto:office@kizmedia.at)  
**Jahresabo:** Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50  
**Druck:** Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach  
**Art Copyright:** Bildrecht Wien  
 Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at) ständig aufrufbar.



Unterstützt durch

Bundesministerium  
 Arbeit, Familie und Jugend

familie.  
 gemeinsam  
 wachsen

Katholische  
 Kirche  
 Vorarlberg

## Wir sind für Sie da.

- Alleinerziehende
- Jugend & Liebe
- Ehevorbereitung
- Gigagampfa®
- Beratung in Krisensituationen
- Paar- und Familienbegleitung
- Juristische Beratung bei Trennung

Ehe- und  
 Familienzentrum  
 In jeder Beziehung



**BERATUNGSTERMIN VEREINBAREN:**  
[info@efz.at](mailto:info@efz.at) • [www.efz.at](http://www.efz.at) • +43 5522 74139

**KOMMENTAR**

**Brennpunkte**

Das riesige Flüchtlingslager Moria brannte schon längst. Nicht lichterloh, wie in der Nacht auf 9. September. Aber umso schmerzhafter unter den Fingernägeln der europäischen Flüchtlingspolitik. Einige Taktiken oder Schmerzmittel halfen den europäischen Politiker/innen der verschiedensten Länder dabei, das Brennen unter den Fingernägeln nicht behandeln zu müssen. „Ein-menschenwürdiges-Flüchtlingslager-würde-Menschen-anlocken“, war eines der Betäubungsmittel, die den Schmerz unter den Fingernägeln stillten, ohne die Ursachen zu bekämpfen. Und „Wenn-die-Lagerzustände-schlecht-genug-sind-bleiben-Menschen-lieber-zuhause“ half auch ganz gut gegen den Impuls, doch nach geeigneten, ganzheitlichen Heilmitteln für das Brennen zu suchen. Nun hat sich das Nagelbett entzündet. Corona, die Verzweiflung der 12.600 festsetzenden Menschen (die nicht als Flüchtlinge geboren wurden und auch nicht als solche sterben wollen) und die konsequente Nichtbehandlung der Ursachen führten am 9. September zum Ausbruch der Entzündung. Die grassierende Krankheit „Fehlende-Lebenschancen“ wird sich nicht mit einer einwöchigen Antibiotika-Kur lösen lassen. Und mit Riesslagern wie Moria auch nicht.



**MONIKA SLOUK**  
monika.slouk@koopredaktion.at

**KOPF DER WOCHE: TADEUSZ KONDRUSIEWICZ, ERZBISCHOF VON MINSK**

**Für einen konstruktiven Dialog**

**Wegen der schweren politischen Krise in Weißrussland (Belarus) setzt sich der Minsker Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz für die Beendigung des Konflikts ein. Derzeit wird ihm nach einem Besuch in Polen die Wiederreise in sein Heimatland verweigert.**

Seit der umstrittenen Präsidentenwahl am 9. August in Weißrussland protestieren die Menschen im Land gegen eine Wahlfälschung zugunsten von Staatspräsident Alexander Lukaschenko und fordern seinen Rücktritt. Die katholische Kirche in Weißrussland ruft zu Versöhnung und Dialog auf. Für den Erzbischof der Hauptstadt Minsk, Tadeusz Kon-



„Nur wenn alle bereit sind, miteinander konstruktiv zu sprechen, ist ein Ende des Konflikts abzusehen.“

**TADEUSZ KONDRUSIEWICZ**

drusiewicz, ist ein breiter Dialog in der Krise unbedingt nötig. Dazu müssten alle Seiten die Interessen der Bevölkerung in Belarus in den Mittelpunkt stellen und dabei nach moralischen und ethischen Grundsätzen handeln. Derzeit sehe Kondrusiewicz aber wenig Bereitschaft dazu. Die Probleme im Land werden von der katholischen Kirche in den Gottesdiensten angesprochen, immer wieder werden die Missstände thematisiert. Der Erzbischof steht allerdings wirtschaftlichen Sanktionen gegen Belarus skeptisch gegenüber, da darunter wieder nur die Armen der Gesellschaft leiden würden. Seiner Meinung nach wären politische Maßnahmen sinnvoller.

**Einreise verweigert.** Kondrusiewicz, 1946 in Adelsk/Belarus geboren, ist seit 2007 Erzbischof von Minsk. Momentan wird ihm nach einem Aufenthalt in Polen die Rückkehr in seine Heimat verweigert. Die belarussische Regierung erklärte seinen Pass für ungültig. Die katholische Kirche in Belarus sieht sich im Zuge der schweren politischen Krise in Belarus staatlichen Repressionen ausgesetzt. Staatspräsident Lukaschenko warf ihr vor, Propaganda gegen ihn zu betreiben. KATHPRESS; HUBER

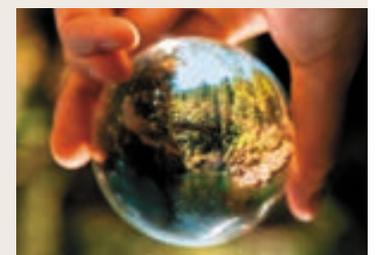
**ZU GUTER LETZT**

**Gemeinsam Zukunft pflanzen**

Wie vielfältig und informativ Umweltschutz sein kann, wird Anfang Oktober bei den Aktionswochen „Gemeinsam Zukunft pflanzen“ in Nenzing sichtbar - sei es beim Fahrradkino, beim Reparaturcafé und der Kleidertauschbörse, sei es bei der Waldexkursion oder beim Vortrag „Biblische Grundlagen zur Bewahrung der Schöpfung“ von Prof. Dr. Georg Fischer SJ. Oder wie wäre es mit christlichen und

muslimischen Impulsen, wie eine lebenswerte Welt gestaltet werden kann? Beendet werden die Aktionswochen dann mit einem großen Abschlussfest am 11. Oktober, bei dem u.a. ein Familiengottesdienst, eine Baumpflanzaktion und Spiele für junge Menschen am Programm stehen. Die Aktionswochen sind ein Gemeinschaftsprojekt - u.a. von der Katholischen Jugend und Jungschar Vorarlberg, den f5-Pfarrgemeinden und dem Katholischen Bildungswerk Vorarlberg.

► **Aktionswochen.** Die Veranstaltungen finden von **Mi 30. September bis So 11. Oktober** statt. Eine Übersicht der Aktionen auf [www.ethikcenter.at/fairleben](http://www.ethikcenter.at/fairleben)



**Mithelfen, unsere Umwelt zu schützen.** ARTHUR OGLEZNEV / PEXELS.COM

**HUMOR**

Ober zum Gast: „Essen Sie gerne Wild?“  
Gast zum Ober: „Nein, lieber ruhig und gemütlich.“



s' Kirchamüsl

**Dia Diskussionsa um d'Ampel bringan mi no ganz durchanand. I sia do weder grüa noch rot, dafür hór i umso besser. Ohra spitza tät da Lüt vilicht oh quat.**